

Waldenburger



Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beiheltgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inzerenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Mellemeteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Sztendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Büregrund, Neu- und Altbain und Langwattersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Heflige Artilleriekämpfe bei Ypern und Cambrai. Neue große Tauchbootbeute. — Die Beratungen mit der Ukraine in Brest-Litowsk.

Die amtlichen Berichte.

Die deutschen Berichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Stellungsbogen östlich von Ypern und in einzelnen Abschnitten zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen entwickelten sich am Nachmittag heftige Artilleriekämpfe.

Auch zwischen der Dieppe und der Aisne, beiderseits von Ernes und auf dem Westufer der Mosel war das Artillerie- und Minenseuer gesteigert.

Die Kampfstärke der Infanterie blieb auf Er-tundungen im Vorfeld der Stellungen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

und

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WTB. Berlin, 5. Januar, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feuerstätigkeit blieb meist gering. Sie steigerte sich vorübergehend an verschiedenen Stellen der Front im Zusammenhang mit Erkundungsgeschten.

Französische Vorstöße in der Champagne wurden im Nahkampf abgewiesen. Bei Juvincourt und nord-östlich von Noocourt brachten eigene, nach Feuer-vorbereitung durchgeführte Unternehmungen, ebenso wie ein überraschender Einbruch in die feindlichen Linien westlich von Bezonvaux zahlreiche Gefangene und einige Maschinengewehre als Beute ein.

Im Walde von Nilly versuchten die Franzosen zweimal vergeblich in unsere Gräben einzudringen.

Am 4. und 5. Februar wurden im Luftkampf und von der Erde aus 15 feindliche Flugzeuge und 4 Zeppelinballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Beiderseits der Brenta, im Lomba-Gebiet und am Montello zeitweilig Artilleriekampf.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WTB. Berlin, 6. Januar, abends. (Amlich.)

Erhöhte Gesechsstärke an der flandrischen Front, südlich von der Scarpe und auf dem Westufer der Mosel.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die österreichisch-ungarischen Berichte.

WTB. Wien, 5. Januar. Amlich wird ver-lautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gesechsstärke blieb auf zeitweiliges Ar-tilleriefeuer beschränkt.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 6. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago, im Gebiet des Monte Molonne, des Monte Lomba und des Montello entwickelten sich zeitweilige Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 5. Januar. Der Generalstabs-bericht vom 3. Januar meldet u. a. von der Mazedonischen Front: Nach einem Luftkampf schob der deutsche Vizefeldwebel Gnedig ein feindliches Flug-zeug ab, das hinter unseren Stellungen nordwestlich vom Doiran-See niederfiel. Zwei englische Flieger wurden dabei zu Gefangenen gemacht.

Kein Entlassungsgesuch Ludendorffs.

WTB. Berlin, 6. Januar. (Amlich.) Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Ent-lassungsgesuch des Generals Ludendorff vorliegt, ent-spricht nicht den Tatsachen.

Der „Frankf. Ztg.“ zufolge hat in der Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten in Berlin für die Heeresleitung General Ludendorff über die militärische Lage berichtet.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB. Berlin, 5. Januar. (Amlich.) Kühnes Drausgehen unserer Unterseeboote bei schärfster Gegen-wehr hat unseren Feinden wiederum den Verlust von 22 000 Brutto-Registertonnen eingetragten. Drei große Dampfer fielen den Torpedos im Adrikanal zum Opfer. Eines der Schiffe war ein tief beladener, ostwärts steuernder großer Tank-dampfer. Er sank binnen 40 Sekunden. Von den übrigen Schiffen konnte eins als der bewaffnete engli-sche Dampfer „Polvarth“, 3146 Tonnen, festgesetzt werden. Das Schiff war mit wertvoller Eisenerz- und Phosphorladung nach England bestimmt.

WTB. Berlin, 4. Januar. (Amlich.) Im öst-lichen Adrikanal sind von unseren U-Booten kürzlich 21 000 Brutto-Registertonnen

vernichtet worden. Sämtliche Schiffe waren schwer beladene und bewaffnet und fuhren bis auf eine unter starker Sicherung. Ein tief beladener, bewaffneter, großer Tankdampfer, der Kurs auf Cherbourg hatte, wurde aus einem starken, durch viele Fischdampfer und schnelle U-Bootszerstörer gesicherten Geleitzug heraus-geschossen. An dem Erfolg, der unter erschwerenden Verhältnissen erzwungen und darum um so anerkenntnis-würter ist, war in erster Linie ein kleines U-Boot be-teiligt, das unter der schneidigen Führung seines Kom-mandanten, Oberleutnants zur See Steindorff, im Dezember vorigen Jahres durch schnelles Arbeiten in zwei Unternehmungen insgesamt

22 500 Brutto-Registertonnen vernichtet hat.

WTB. Berlin, 6. Januar. (Amlich.) Am 22. Dezember 1917 hat eines unserer U-Boote im Mittelmeer die Hochöfen und Schmelzwerke von Piombino wirkungslos beschossen.

Schneidigen U-Bootsangriffen sind im westlichen Mittelmeer legthin acht Dampfer und drei Segler mit rund 30 000 Brutto-Registertonnen zum Opfer gefallen. Die Dampfer, die mit Ausnahme von einem beladen waren, fuhren sämtlich in stark ge-sicherten Geleitzügen. Einer der Dampfer hatte Mu-nitionsladung für Italien. Er ging fast augenblicklich nach dem Torpedotreffer unter. Auch die übrigen Schiffe waren überwiegend Transporter nach Genua. Ihr Verlust bedeutet für Italien einen empfindlichen Ausfall von Kriegsmaterial.

Mit welcher Umsicht und Geschicklichkeit die Geleitzüge angegriffen werden, zeigt die Tatsache, daß in einem Fall aus einem Geleitzug in 23 Minuten drei Dampfer herausgeschossen, in einem anderen ein aus zwei Dampfern bestehender Geleitzug vernichtet, und aus einem weiteren Geleitzug von drei Schiffen im Doppelschuh zwei Dampfer versenkt wurden.

Unter den versenkten Dampfern, die alle bewaffnet waren, befanden sich die italienischen Dampfer „Atta-nta“, 4791 Brutto-Registertonnen, und „Monie Bi-anco“, 6968 Brutto-Registertonnen.

Zwei der versenkten Segler, darunter der italienische Schoner „Giulio S.“, hatten Schwefel, der dritte Kohlen geladen. Während der Versenkung des einen Seglers wurde das U-Boot von einer Landbatterie bei Kap San Vito (Sizilien) beschossen, die Batterie jedoch durch das Boot zum Schwelgen gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB. Bern, 7. Januar. Nach Mitteilung des portugiesischen Konsuls in Malta wurde der portugiesi-sche Dampfer „Lungui“, früher deutscher Dampfer „Fietzen“, 3021 Brutto-Registertonnen, im Mittel-meer versenkt.

Die Friedensverhandlungen.

Besprechungen mit den Ukrainern in Brest-Litowsk.

WTB. Brest-Litowsk, 5. Januar. Gestern und heute fanden in Brest-Litowsk unverbindliche Be-sprechungen mit der ukrainischen Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen.

Deutscher Funkspruch an Herrn Joffe.

Keine Neußerung der Westmächte bis zum 4. Januar.

WTB. Brest-Litowsk, 6. Januar. Gestern abend ist folgender Funkspruch in deutschem Klartext abge-sandt worden:

An die russische Delegation zu Händen ihres Vor-sitzenden, Herrn Joffe, Petersburg. In Ihrer An-wort auf die Vorschläge der russischen Delegation hatten die Delegationen des Vierbundes am 25. De-zember 1917 in Brest-Litowsk gewisse Vorkläre für den Abschluß eines sofortigen allgemeinen Friedens aufgestellt. Zur Vermeidung einer einseitigen Fest-legung hatten sie die Gültigkeit dieser Vorkläre aus-drücklich davon abhängig gemacht, daß sich sämtliche, jetzt am Kriege beteiligten Mächte innerhalb einer

knappemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rücksicht zur genauesten Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichtet sind. Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist festgesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundsätzen eines sofortigen Friedens bekanntmachen und über den Anchluss an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten. Die Delegationen der verbündeten Mächte stellen fest, daß die zehntägige Frist mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen und von keinem der anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen bei ihnen eingegangen ist.

Die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen: gen. v. Rühimann, für Deutschland; gen. Graf Czernin, für Österreich-Ungarn; gen. Prokolo, für Bulgarien; gen. Kessling Bel, für die Türkei.

Berlin, 6. Januar. Nach dem „B. Z.“ meldet die „Petersburger Prava“, die russische Regierung bewillige keine Fristverlängerung an die Alliierten. Und dasselbe Blatt berichtet (nach der „Morningpost“), die bevorstehende neue amtliche Erklärung der Alliierten über die Bedingungen, unter denen sie zu den Friedensbesprechungen bereit seien, bringe keine Änderungen der bisherigen Erklärungen der Entente in der Frage der Kriegsziele. Der Gegensatz zwischen den beiden Mächtegruppen sei vorläufig noch unüberbrückbar.

Die Wünsche der Ägypter nach Brest-Litowsk.

Die in Berlin versammelten Mitglieder der ägyptischen Nationalpartei haben in einer Eingabe an den Kongress in Brest-Litowsk auf die Notwendigkeit der Befreiung Ägyptens im Sinne des von allen Mächten angestrebten Nationalitätenprinzips hingewiesen. Es heißt darin u. a.:

Die Befreiung Ägyptens ist um so notwendiger, als die Neutralität des Suezkanals nicht wirksam werden kann, solange England Ägypten besetzt hält, wie der gegenwärtige Krieg zur Genüge bewiesen hat. Solange unser Kanal unter der Kontrolle irgendeiner Großmacht steht, kann die Freiheit der Meere, die eines der Grundprinzipien der Demokratie im allgemeinen und der russischen Sozialisten im besonderen bildet, nicht in wirksamer Weise gewährleistet werden.

Wo soll weiter verhandelt werden?

Berlin, 6. Januar. Die „Bäcker Nationalztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die schwedische Regierung erklärt auf Anfrage, daß sie die Zusammenkunft einer größeren Friedenskonferenz in Stockholm für etwas schwierig halte, weshalb Stockholm nicht mehr in Betracht komme. Sollte es sich auch als unmöglich erweisen, die Konferenz in Kopenhagen abzuhalten, so würde man sie eventuell nach der Schweiz verlegen.

Die verschiedenen Blätter berichten, befindet sich augenblicklich ein spezieller Vertreter der Bolschewiki Regierung in Dänemark, um wegen Verlegung der Friedenskonferenz nach Kopenhagen Besprechungen aufzunehmen. (Kopenhagen dürfte für die deutsche Regierung wohl ebensowenig in Frage kommen wie Stockholm. D. Christl.)

Aus dem Hauptauschuß.

Berlin, 6. Januar. Der Hauptauschuß des Reichstags trat am Sonnabend erst um 12 Uhr, statt um 10 Uhr, zusammen, da vorher noch Verhandlungen der Parteiführer mit der Regierung stattfanden. Unterstaatssekretär Freiherr v. B. Busche gab folgende Erklärung ab:

Der Herr Reichskanzler hat gestern die Insinuation der russischen Presse zurückgewiesen, daß wir uns insofern der russischen Forderungen betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker entgegenstellten. Im Anschluß an diese Erklärung stelle ich im ausdrücklichen Auftrage des Herrn Reichskanzlers das Folgende fest:

„Der Standpunkt des Herrn Reichskanzlers zu dem Selbstbestimmungsrecht der Völker bleibt unverändert, aber dieser Standpunkt darf keine Deutung finden, die lediglich von den Interessen der Entente eingeleitet ist.“

Die in der neutralen Presse veröffentlichte Darstellung, als ob die russischen Delegierten den deutschen Vorschlag vom 28. Dezember als unbedeutend abgelehnt hätten, ist tatsächlich unrichtig. Die russischen Delegierten haben zwar Bedenken gegen die von uns vorgeschlagene Formulierung erhoben, sich indes ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß über diese Formulierung in einer Kommission weiter beraten werden sollte, um eine Verständigung herbeizuführen.“ Inzwischen unteren und den russischen Delegierten war vereinbart, daß die Fortsetzung der Verhandlungen auch über die strittig gebliebenen Punkte am 5. Januar in Brest-Litowsk erfolgen sollte. Unsere Verbündeten haben unter diesen Umständen mit uns einmütig den Vorschlag der Russen nach Veränderung des Verhandlungsortes abgelehnt.

Nachdem der Redner das (von uns bereits in der Sonntagsausgabe wiedergegebene) Telegramm, das die Abreise Trozki nach Brest-Litowsk meldet, verlesen hatte, teilte er mit, daß inzwischen mit den Brest-Litowsk mit Vollmacht versehenen Vertretern der Ukraine in befriedigender Weise verhandelt worden sei und weitere tatsächliche Mitteilungen von Seiten der Regierung heute nicht gemacht werden könnten.

Nach der Debatte, die abgebrochen durch Abstimmung beschlossen wurde, wendete sich die Erörterung der Frage des Gefangenenaustausches zu.

Die Meinung der Reichstagsparteien.

Berlin, 6. Januar. Über die Haltung der Reichstagsparteien berichtet das „B. Z.“: Durch die Erklärung der Regierung hat sich die Sachlage insofern kaum verschoben, als die Parteien zur Zeit, da die Wiederaufnahme der Verhandlungen in Brest-Litowsk bevorsteht und es die Regierung ablehnt, sich zu der neuerlich von den Russen verlangten Verlegung des Verhandlungsortes vorerst zu äußern, nicht in der Lage sind, irgendwie positiv zu den schwebenden strittigen Fragen Stellung zu nehmen.

Noch ein anderes Moment tritt hinzu. In den Parteien sind gewisse Meinungsverschiedenheiten darüber aufgetaucht, ob man sich noch an die Friedensresolution des Reichstages vom 10. Juli zu halten habe, nachdem die Entente die Frist, die ihr zur Teilnahme an den Verhandlungen in Brest-Litowsk gestellt war, hat verstreichen lassen. Ja, selbst darüber ist man sich in den verschiedenen Parteien nicht völlig einig, ob man sich noch an die in der deutschen Antwort vom 28. Dezember den Russen gegenüber abgegebene Erklärung für gebunden erachten soll. Der Reichskanzler und die Regierung halten sich zwar daran gebunden, aber in den Parteien gehen die Ansichten über die Zweckmäßigkeit darüber auseinander. Das ist selbst bis zu einem gewissen Grade innerhalb der eigentlichen Mehrheitsparteien der Fall. Die sozialdemokratische Fraktion verlangt eine neue ausdrückliche Erklärung des Reichstages, daß er noch immer den in der Friedensresolution wiedergegebenen Standpunkt vertritt. Auf eine solche neuerliche Erklärung scheinen sich aber die anderen Mehrheitsparteien, ebenso natürlich die Rechte und die Nationalliberalen nicht einlassen zu wollen.

Es ist der Vorschlag aufgetaucht, den Russen in bezug auf den Verhandlungsort insofern entgegenzukommen, daß man ihnen vorschlagen will, die Verhandlungen abwechselnd in Brest-Litowsk und Wini, das ja bekanntlich hinter den russischen Linien liegt, zu führen.

Lloyd Georges Kriegsziele.

W.B. London, 7. Januar. Nach einer Neuermüdung verließ Lloyd George am Sonnabend die Vertreter der Bewertungsarbeiten zu jenen und gab diejenige eine Erklärung über die Kriegsziele, in der er u. a. folgende Dinge sagte:

Wir sind an der kritischen Stunde dieses furchtbaren Kampfes angelangt, und bevor eine Regierung eine überwiegende Entscheidung über die Bedingungen jenseit, unter denen sie den Kampf beendigen oder fortsetzen soll, muß dem Genüge getan werden, daß das Bewußtsein der Nation hinter diesen Bedingungen steht. Lloyd George erklärte dann zu der Frage der Kriegsziele: Meine Erwartung Deutschlands oder des deutschen Volkes war niemals unter Kriegszielen vom ersten Tage des Krieges bis heute. Das englische Volk hat niemals eine Axtentung der deutschen Sprache oder die Auslöschung des deutschen Staates oder Landes beabsichtigt. Es ist nicht unser Wunsch oder unsere Absicht, Deutschlands große Stellung in der Welt in der Zukunft in Frage zu stellen oder zu zerstören. Ebenso kämpfen wir nicht, um Österreich-Ungarn zu zerstören oder die Türkei ihrer Hauptstadt und der reichen verarmten Besitzungen in Kleinasien und Syrien, die vorwiegend von der türkischen Masse bewohnt sind, zu berauben. Wenigstens sind wir in den Krieg eingetreten, lediglich um die Verfassung des Deutschen Reiches abzuändern und zu zerstören. Das ist eine Sache, die das deutsche Volk zu entscheiden hat.

Zu der Erklärung des Grafen Czernin, die dieser am 28. Dezember 1917 im Namen Österreich-Ungarns und seiner Verbündeten abgab, sagte Lloyd George:

Diese ist bedauerlich unbestimmt. Bevor irgendwelche Verhandlungen überhaupt begonnen werden können, müssen sich die Mächte der wesentlichen Tatsache der Lage bewußt werden. Die ersten Forderungen, die daher die britische Regierung und ihre Verbündeten immer vorangebracht haben, sind die vollständige Wiederaufrichtung Belgiens und eine solche Entschädigung für seine verwüsteten Städte und Provinzen, als gemacht werden können. Als nächstes kommt die Wiedergewinnung Serbiens, Montenegros, sowie der besetzten Teile Rumaniens, Griechenlands und Armeniens, vollständige Zurückziehung der feindlichen Armee. Wiedergutmachen von Unrecht, ist die grundlegende Bedeutung für einen dauernden Frieden. Ich will nicht verjagen, die Frage der russischen Gebiete, die jetzt von den Deutschen besetzt sind, zu behandeln. Die russische Politik ist seit der Revolution durch so viele Wippen und so schnell gelaufen, daß es irrig ist, ohne Reserve das Urteil darüber zu sprechen, welches die Lage sein wird, wenn die endgültigen Bedingungen des europäischen Friedens besprochen werden. Rußland ist nunmehr dabei, ohne Verbindung mit den Ländern, die es in den Krieg gezogen hat, Sonderverhandlungen mit dem gemeinschaftlichen Feind zu führen. Niemand, der Preußen und seine Absichten auf Rußland kennt, kann einen Augenblick über seine rechten Absichten im Zweifel sein. Was für Absichten es auch immer gebrauchen möge, um Rußland einzuwideln, es liegt nicht in seiner Absicht, einige Provinzen und Städte Rußlands, die es jetzt besetzt hält, zurückzugeben. Unter einem oder anderen Namen — welcher ist ja gleichgültig — werden diese russische Provinzen künftig in Wirklichkeit den Teil eines preussischen Reiches bilden, und das übrige Volk Rußlands wird teils durch blendende Worte verlockt, teils durch Drohungen über die Fortsetzung des Krieges gezwungen, in einen Zustand gegenseitiger und später auch politischer Sklaverei gegenüber Deutschland getrieben werden. Wir glauben jedoch, daß ein unabhängiges Polen, das alle schon wahrhaft polnischen Elemente umfaßt, die wünschen, einen Teil davon zu bilden, eine dringende Notwendigkeit für das Gleichgewicht in Ostpreußen ist. Auch betrachten wir die Verdrängung des natürlichen Anspruches der Italiener auf Vereinigung mit dem

Volk gleicher Rasse und Sprache als notwendig. Ebenso beabsichtigen wir, darauf zu dringen, daß den Deutschen rumänischen Dialekt und rumänischer Sprache in ihren berechtigten Bestrebungen Gerechtigkeit getan werde. Während wir keineswegs die Aufrechterhaltung des türkischen Reiches in der Heimat der türkischen Rasse mit Konstantinopel als Hauptstadt in Frage stellen wollen, sind Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina, wenn die Durchfahrt zwischen dem Schwarzen und dem Mitteländischen Meer internationalisiert und neutralisiert ist, anderen Urteilen gemäß berechtigt, eine Anerkennung ihrer besonderen nationalen Bedingungen zu erhalten. Was die

Deutschen Kolonien

anbelangt, so habe ich wiederholt erklärt, daß sie zur Verhütung der Konferenz gehalten werden, deren Entscheidung in erster Linie Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der eingeborenen Bewohner dieser Kolonien nehmen muß. Die deutsche Erklärung, daß die Eingeborenen in den deutschen Kolonien durch militärische Treue während des Krieges Anhänglichkeit und den Entschluß gezeigt haben, unter allen Umständen bei Deutschland zu bleiben, ist nicht auf die deutschen Kolonien im allgemeinen anzuwenden, sondern nur auf die eine davon. Schließlich muß eine Gutmachung des in Verarmung des internationalen Rechtes verübten Schadens eintreten. Die Friedenskonferenz darf nicht andere Seelen und die Dienste veranlassen, die sie der gemeinsamen Sache der Freiheit geleistet, sowie die verdreherischen Taten, unter denen sie gelitten haben. Es wird in der neuen Welt eine Anarchie in Rohmaterialien eintreten. Je immer größer wird, je länger der Krieg dauert, und es ist unvermeidlich, daß jene Länder, die den Markt für Rohprodukte beherrschen, in erster Linie sich selbst und ihren Freunden helfen wollen. Aus diesem Grunde sind wir sicher, daß ein großer Versuch gemacht werden muß zur Errichtung einer internationalen Organisation, als Mittel, internationale Streitigkeiten zu schlichten zu schaffen. Wenn wir gefragt werden, wofür wir kämpfen, so können wir sagen, bevor ein solcher erhalten werden kann, die folgenden Bedingungen erfüllt werden müssen:

1. muß die Gültigkeit von Verträgen aufrechterhalten werden,
2. muß eine Schlichtung von Gebietsfragen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes oder der Zustimmung der regierten Völker gesichert werden, und schließlich müssen wir durch Schaffung einer internationalen Organisation suchen, die Last der Rüstungen zu beschränken und die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zu mindern.

Unter diesen Bedingungen würde das britische Reich einen Frieden willkommen heißen und um diese Bedingungen sicher zu stellen, sind seine Völker bereit, noch größere Opfer zu bringen, als sie bisher gebracht hätten.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar.

— **Boträge beim Kaiser.** Der Kaiser hörte Sonntag vormittag den Vortrag des Kriegsministers und den Generalstabsvortrag. Ferner empfing er zur Meldung den Staatsminister des Reichswirtschaftsamtes Hrtn. v. Stein, die Unterstaatssekretäre im Reichswirtschaftsamte Dr. von Goepfert und Dr. Caspar, den Ministerialdirektor Dr. von Seefeld vom Ministerium für Handel und Gewerbe, den bulgarischen General Protogeroff und Dr. Totschloff.

— **Graf Roedern als vorläufiger Stellvertreter des Reichskanzlers.** Der „Börs. Ztg.“ zufolge ist Graf Roedern zu der Besprechung beim Kaiser am Mittwoch zugezogen worden, damit er für die Dauer der Erkrankung Bayerns als Stellvertreter des Reichskanzlers tätig sein könne.

Ausland.

Rußland.

Die Dueretreibereien der Entente.

Berlin, 6. Januar. Die Ermordung dreier Franzosen in Irkutsk, sowie die an die Jassyer Regierung gerichtete Drohung Trozki veranlassen die Pariser Presse, zu erörtern, ob der Augenblick für die Entente gekommen sei, mit Kaledin und anderen Gegnern der Petersburger Regierung offen und unabweisbar gestillten Ozean unter die deutsche Oberherrschaft stellen. (1) zu schließen, denn ein russischer Sonderfrieden würde das ganze Gebiet zwischen dem Kaspischen und dem Stillen Ozean unter die deutsche Oberherrschaft stellen.

Der Kampf gegen Kaledin und Kornilow.

W.B. Rotterdam, 5. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt aus London vom 4. Januar: Die Bolschewiki halten Charkow besetzt, aber die Truppen des Generals Tscherbatschew schließen die Stadt allmählich ein. Starke Truppen der Bolschewiki werden bei Woroneß zusammengezogen und bereiten einen Angriff gegen Kaledin vor.

Andererseits wird berichtet, daß zwischen den Don-Kosaken und der Ukraine eine Abmachung zu gegenseitiger Unterstützung zustande gekommen ist. Kaledin und Kornilow rücken auf Charkow und Woroneß vor. Bei der Station Kikitowka kam es zu einem heftigen Kampf zwischen den Bolschewiki und den Kosaken. Bei Belaterinoslaw wird seit fünf Tagen gekämpft.

Die Solbafknerreiter gegen Fortsetzung des Krieges.

W.B. Rotterdam, 6. Januar. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Petersburg: Als Ramenow im Sowjet mitteilte, daß die deutschen Vorschläge von Brest-Litowsk unannehmbar seien, standen die Vertreter



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Januar 1918.

Einschränkung des Verbrauchs von elektrischem Strom.

Das Waldenburger Kreisblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Einschränkung des Verbrauches elektrischer Energie (elektrischem Strom), der wir folgendes entnehmen:

Auf Grund einer Bekanntmachung des Reichskommissars für Kohlenverteilung vom 2. November 1917 wird der Verbrauch für alle Verbraucher von elektrischer Arbeit (elektrischem Strom), soweit diese aus dem Elektrizitätswert der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Meindana-Aktien-Gesellschaft bezogen oder in eigener Anlage erzeugt wird, mit Ausnahme der Kraftwerke der Kohlengruben, im Allgemeinen auf 80 % des Verbrauches im gleichen Monat des Kalenderjahres 1916 eingeschränkt. Es bleibt vorbehalten, einzelne Verbraucher in stärkerem Maße als auf 80 % des Verbrauches von 1916 einzuschränken. Kriegsnotwendige Betriebe, deren Verbrauch gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1916 wesentlich gestiegen ist, werden auf 80 % des Durchschnittsverbrauches der Monate August, September und Oktober 1917 eingeschränkt. Für Betriebe, die besonders kriegsnotwendig oder im Interesse des öffentlichen Lebens zur Sicherheit besonders dringend notwendig sind, kann auf Antrag die Einschränkung teilweise oder ganz außer Kraft gesetzt werden.

Kleinverbraucher werden von der Einschränkung des Verbrauches elektrischer Arbeit nicht betroffen, sofern der Jahresverbrauch 250 Kilowattstunden nicht übersteigt. Es ist jedoch notwendig, daß auch Verbraucher mit kleinerem Jahresverbrauch die größte Sparanficht bei Verwendung des elektrischen Stromes walten lassen. Sämtliche Anträge und Beschwerden sind an den für das Abgabegeschäft der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft in Waldenburg zuständigen Vertrauensmann, Direktor Stein, hier zu richten.

Verbraucher, welche die elektrische Arbeit gegen Vergütung erhalten, haben für jede trotz besonderer Warnung über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kilowattstunde einen Aufpreis von 50 Pfg. zu zahlen. Ergibt sich infolge Mangel an Brennstoffen oder aus sonstigen Ursachen die unbedingte Notwendigkeit, teilweise Einschränkung des Verbrauches elektrischer Arbeit vornehmen zu müssen, so hat der Vertrauensmann dem Verbraucher tunlichst von der Durchführung Kenntnis zu geben und den beteiligten Kommunalbehörden und Kreisämtern unverzüglich Meldung zu machen. Wer trotz besonderer Warnung mehr elektrische Arbeit verbraucht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Die Zulagen zur Invaliden-, Wittwen- oder Witwenrente.

Der Bundesrat hat, wie wir bereits kurz in unserer Sonntagsausgabe berichteten, über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Wittwen- oder Witwenrente aus der Invalidenversicherung Beschluß gefaßt.

Der wesentliche Inhalt der Verordnung ist folgender: Wer aus der Arbeiterversicherung eine Invalidenrente oder eine Rentenrente bezieht, also auf der Post eine Rentenquittung mit dem Buchstaben J (hellgrünes Papier) oder K (hellgelbes Papier) vorgezeigt hat, erhält vom 1. Februar 1918 ab monatlich 1 Mark 20 Pf. Zulage. Personen, welche eine Wittwen- und Witwenrente erhalten, die beim Empfang ihrer Rente also eine Quittung mit dem Buchstaben W (dunkelgelbes Papier) oder WK (grünes Papier) vorgezeigt haben, erhalten ebenfalls vom 1. Februar 1918 ab eine monatliche Zulage von 1 Mark 20 Pf. Empfänger von Alters- und Waisenrenten erhalten keine Zulage. Die Zulage wird ohne besondere Anweisung der Landesversicherungsanstalt oder der Kasse, von der er seine Rente bezieht, durch die Post ausgezahlt. Der Empfänger muß sich nur rechtzeitig eine besondere Quittung besorgen, die er bei der Stelle, die ihm die Bescheinigungen auf der Rentenquittung erteilt, erhalten kann. Auch die Postanstalt wird Quittungsmuster bereit halten. Die Beglaubigung der von dem berechtigten Empfänger ausgefüllten und unterschriebenen Quittungen geschieht in einfacher Weise durch Aufdrückung eines öffentlichen Siegels. Die Zulage ist gleichzeitig mit der Rente zu erheben; die Zulage kann aber auch nachträglich gezahlt werden, jedoch werden nach dem 30. Juni 1919 gestellte Anträge auf Zahlung der Zulage für Monate des Jahres 1918 nicht mehr berücksichtigt. Die Zulage wird nur für volle Monate gewährt. Beginn zum Beispiel die Rente am 3. April 1918, so beginnt die Zahlung der Zulage erst mit dem 1. Mai 1918. Ist dagegen ein berechtigter Rentenempfänger am 2. März 1918 gestorben, so erhalten die Hinterbliebenen, denen die Rente des Verstorbenen ausgezahlt wird, die Zulage für den Monat März im vollen Betrage. Vorläufig ist die Zahlung von Zulagen nur für die elf Monate des Jahres 1918 (vom 1. Februar bis 31. Dezember) in Aussicht genommen,

hoch ist zu erwarten, daß den Empfängern von Invaliden-, Wittwen- oder Witwenrenten auch nach dem 31. Dezember 1918 Zulagen zu ihren Renten, vielleicht in etwas geringerer Höhe, von den gesetzgebenden Körperschaften bereitgestellt werden.

Für die Empfänger einer Unfallrente, deren Erwerbssfähigkeit in gleicher Weise wie die der Invalidenempfänger beschränkt ist, wird demnächst eine ähnliche erweiterte Fürsorge getroffen werden.

*** Eine neue Lohnforderung der niederschlesischen Bergarbeiter.** In einer gemeinsamen Konferenz der Vertrauensleute und Funktionen der drei Bergarbeiter-Organisationen, Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Gewerkschaft S. D. und Gewerkschaft Christlicher Bergarbeiter, die am gestrigen Sonntag nachmittag im Saale der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg stattfand und an der auch der Verbandsvorsitzende des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Reichstagsabgeordneter S a c h s e, und die Arbeiterausschüsse sämtlicher Gruben des Reviers teilnahmen, wurde nach langer und lebhafter Debatte der einstimmige Beschluß gefaßt, eine Lohnhöhung zu fordern. Auch wurde die Leitung der Konferenz beauftragt, sich erneut mit einem Antrage an die Staatsregierung zu wenden, um staatliche Zuschüsse für das niederschlesische Revier zu erlangen. Die Beschlüsse der Konferenz, die von dem Bezirksleiter des Verbandes der Bergarbeiter, Arbeitersekretär G r ü n e r, geleitet wurde, und die sich außer der Lohnfrage auch mit den Ernährungsverhältnissen im Revier beschäftigten, wurden in folgender einstimmig angenommener Resolution zusammengefaßt:

Die oben erwähnten Vereine sowie Mitglieder der Arbeiterausschüsse der Steinkohlenbergwerke des Waldenburger- und Neuroder Kohlensreviers bringen zum Ausdruck, daß die zur Auszahlung kommenden Löhne unzureichend und die Bergarbeiter nicht mehr in der Lage sind, allen Anforderungen gerecht zu werden, zumal die Preise für alle Gebrauchsgegenstände fortgesetzt steigen und noch weiter steigen.

Die Versammelten beauftragen die Organisationsleitungen zu nächstehende Forderungen dem Betriebsverwaltungen zu vermitteln:

1. Das Gedinge soll sofort so gestellt werden, daß jeder Kohlen- und Gesteinsbauer je Schicht einschließlich der Feuerungszulage nicht unter 10 Mark verdienen kann. Die Löhne der Schleppler im Gedinge sind entsprechend der Lohnsteigerung der Bauer aufzubessern.

2. Es soll der Schichtlohn für Kohlen- und Gesteinsbauer nach Möglichkeit vermieden werden. Ist Schichtlohn notwendig, so soll der Lohn nicht unter 8 Mark einschließlich der Feuerungszulage sein.

3. Die Löhne aller anderen Arbeiter und Arbeiterinnen sind um 25 Prozent auszubessern.

4. Für Neben- und Sonntagsschichten werden 25 Prozent Zuschlag gefordert.

5. Der wöchentlich zur Auszahlung kommende Abschlag ist um 1 Mark je Schicht zu erhöhen.

Ferner werden die Organisationsleitungen beauftragt, die bereits geforderte Staatshilfe für den niederschlesischen Bergbau bei der Staatsregierung in Erinnerung zu bringen und zu fordern, daß diese bald gewährt wird, ganz besonders dann, wenn die Betriebsverwaltungen die gestellten Forderungen ablehnen sollten mit der Begründung, die Geschäftslage gestatte es nicht, die geforderten Löhne zahlen zu können.

Die Versammelten werden ihren ganzen Einfluß geltend machen, damit in der Kohlengewinnung keine Störung eintritt und die Förderung möglichst hoch bleibt, erwarten aber, daß die berechtigten Wünsche bzw. Forderungen bald erfüllt werden.

Ferner wird gefordert, daß die Zuteilung von Lebensmitteln und Verpflegung reichlicher wird und die Preise nicht ins Unermessliche steigen. Um dies zu erreichen, wird für notwendig gehalten, daß alle Gebrauchsgegenstände öffentlich bewirtschaftet werden und der Schleichhandel mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgerottet wird. Es muß unbedingt verhindert werden, daß die wenigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände zu Wucherpreisen an die arbeitende Bevölkerung zum Verkauf kommen.

— Die Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth in Waldenburg pflegten im verfloßenen Jahre 911 Kranke. Davon sind 740 genesen, 61 gestorben, 44 erleichtert, 26 in Anstalten untergebracht und 40 in Pflege verblieben. Von diesen Kranken waren 554 katholisch, 320 evangelisch, 22 jüdisch, 5 apostolisch und 1 altkatholisch. Es wurden 2370 Tag- und 1066 Nachtwachen geleistet. Die Kleinkinderkurse besuchten 86 Kinder.

□ Der Gewerbe- und Volksbildungsverein hatte seine Mitglieder für Sonnabend zu einem Vortragabend in die Aula der evangelischen Volksschule eingeladen, in der Erwartung, daß diesem Rufe, wie stets bisher, zahlreich Folge geleistet werden würde. Doch diesmal gab es eine Enttäuschung: nur ein recht kleines Häuflein war erschienen. Es mußte daher — wie der Vorsitzende, Fürstl. Plejßischer Markschreiber S c h m a l e n b a c h, in seiner Einleitungsansprache betonte — umso mehr anerkannt werden, daß sich der Redner des Abends, Gymnasial-Oberlehrer Dr. S p a t l e r, trotzdem der bankrottartigen Aufgabe unterzog, durch seinen Vortrag: „Christian Gottfried S u b e r“ seinen Hören einen Beitrag zur Kenntnis der Geschichte Walden-

burgs zu vermitteln. Die Dankbarkeit gebietet es, hochverdiente, uneigennütige Männer, die durch selbstloses Wohltun und ideales Streben zum Segen für weite Kreise geworden sind, vor Vergessenheit zu bewahren. Ein solcher Mann war S u b e r, der die umfangreiche evangelische Kirchengemeinde von 1704 bis 1818, also in der Zeit der ärgsten, schwersten Kriegsnöte, die auch unser Gebirgsland recht ausgiebig zu kosten bekam, verwaltete. S u b e r war in Wiederau, Kreis Vollenhain, als Sohn eines Pächters geboren, und studierte unter Niemeyer in Halle Theologie, daneben Geschichte, Naturkunde und Philosophie. Nach langer Tätigkeit als Hauslehrer in bekannten Adelsfamilien kam er 1794 als Pastor nach Waldenburg, woselbst er 24 Jahre gewirkt und in der Zeit der schwersten Kriegskrisen, der Krankheiten und Entbehrungen seiner Gemeinde ein wahrer Tröster und Helfer geworden ist. Daneben faßte er den Plan, die Geschichte seines Wirkungsortes in einer Chronik niederzulegen, doch konnte dieses Werk nicht abgeschlossen werden, da sein Gesundheitszustand dies verbot. Sein verständliches, gütiges Wesen erwarb ihm die Anerkennung auch Andersgläubiger, und so herrschte während seines ganzen Wirkens das freundlichste Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten. Das Bild des seltenen Mannes zielt die Sakristei der evangelischen Kirche. Die Zuhörer sollten dem Redner lebhaftesten Beifall, und der Vorsitzende dankte demselben herzlich für die interessanten Ausführungen, und bat ihn, sich auch späterhin wieder zu einem Vortrage bereitfinden zu lassen.

(Es laut. Ueber Nacht kam ein warmer Wind auf, der teilweise sturmartig um die Häuser herum fuhr. Die Temperatur hob sich merklich über den Nullpunkt und der Uebergang von Kälte zur Wärme wird nach den vorausgegangenen Frosttagen umso angenehmer empfunden werden. Von den Dachfirsten herab tropft es schwer und hart auf die Bürgersteige, deren noch gestern weiche, glitzernde Schneedecke heute die schmutzig-graue Färbung zeigt, die das Tauwetter hervorruft. In den Rinnsteinen und auf den belebteren, besonders den von der Elektrischen und Fuhrwerken aller Art befahrenen Straßen dehnt sich ein unübersehbarer Morast, in dem sich Lämpel und kleine Seen gebildet haben. Allem Anschein nach trägt der Bitterungsanhang dauernden Charakter.

*** Geradezu Phantastikpreise** werden nach einer Nachrichtenstelle im Schleichhandel für Butter, Speck, Schinken und Eier bezahlt. Für Eier hat man 2 Mk. für das Stück, für Schinken 20 Mk., für Speck sogar schon über 20 Mk. und für Butter 25 Mk. für das Pfund gegeben.

*** Verbotenes Gepäck im Eisenbahnwagen.** Zur Einschränkung eines überflüssigen Gepäckverkehrs werden von heute ab Winterportgeräte (Schneeschuhe, Rodelschlitten usw.) als Handgepäck in den Zügen nicht mehr zugelassen und auch von der Abfertigung als Reisegepäck oder Expressgut ausgeschlossen.

*** Paketkarten.** Die gelben Paketkarten können bekanntlich nicht bloß von der Post bezogen, sondern auch von der Privatindustrie hergestellt werden. Mit Rücksicht auf die jetzige Knappheit des Kartons hat das Reichspostamt die Postanstalten angewiesen, darüber hinwegzusehen, wenn nichtamtlich hergestellte Paketkarten für das Inland einen helleren oder dunkleren Farbenton als die amtlichen Vordrucke aufweisen.

*** Keine Verkleinerung der Postkarte.** Von einer Verkleinerung der Postkarte war in diesen Wochen viel die Rede. Es dürfte aber kaum zu einer Aenderung kommen. Von einer Aenderung bei den amtlichen Karten ist überhaupt nicht die Rede. Auch die privaten Postkarten ohne Bild sollen bleiben wie sie sind. In Frage kam lediglich die Bildpostkarte. In der Tat hatte der Reichspostschuß für Druckgewerbe, Verlag und Papierverarbeitung vorgeschlagen, die Größe von 9x14 auf 8x12 Zentimeter zu vermindern, um Karton zu sparen. Zur Beratung dieses Vorschlags fand auch eine Versammlung in Berlin statt. Die Ansichten waren dort aber sehr geteilt. Die Hersteller von Autochrom- und Lichtdruckkarten wollten den Vorschlag noch prüfen. Völlig abgelehnt wurde er von den Verlegern der Kunstpostkarten, die mit Farbendruck hergestellt werden. Auch die Großhändler sprachen sich entschieden dagegen aus, ebenso die Kleinhändler. Es dürfte somit alles beim Alten bleiben.

*** Keine neue schwarze Konfirmationskleidung.** Das Ev.-Luth. Landeskonsistorium für das Königreich Sachsen hat eine Verordnung erlassen, die die Mahnung an Eltern von Konfirmanden enthält, für die Kriegszeit bei Konfirmation und erster Feier der Kommunion statt der sonst üblichen neuen schwarzen Kleidung aus vaterländischer Rücksicht eine schon gebräuchte, noch würdige Kleidung zu verwenden.

*** Verbotene und erlaubte Sohlenhauer.** Die S o s a y s o h l e n - G e s e l l s c h a f t macht darauf aufmerksam, daß der Vertrieb der Sohlenhauer und Sohlenbewehrungen vom 1. Januar an verboten ist, insofern sie nicht aus fernemem Woll- oder Bodenleder ausgefertigt sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Vertrieb solcher Sohlenhauer ist

wird bis zum 28. Februar gestattet unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pfg., bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 5 Pfg. nicht überschreiten. Aufwendungen für Verpackung, Kartons und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

Der Preissturz in Warschau. Die sich aus Warschauer Wäutern ergibt, fielen seit Beginn der Friedensverhandlungen die Preise für Zucker von 6 Mk. das polnische Pfund (420 Gramm) auf 3,20 bis 3,40 Mark, für russischen Tee von 55 bis 60 auf 30 bis 35 Mk. das polnische Pfund, für Erbsen von 100 auf 64 Mk. das Pud (etwas weniger als 16,5 Kilo), für Kaffee von 750 auf 450 Mk. das Pfund, für Speise von 3 bis 3,50 Mk. auf 2 bis 2,80 Mk. das Stück. Es stellt sich dabei heraus, daß Waren noch von russischer Zeit her auf den Markt kommen, die in Erwartung noch höherer Preise bisher zurückgehalten worden waren.

Ueber die Festnahme des Quaritzer Posträubers Mittelstadt in Weutchen a. D. berichtet der dortige Beobachter folgende Einzelheiten: Fröh 6 Uhr langte im Hotel „zur Krone“ ein Fremder mit einer gelben Ledertasche an, und gab an, daß er mit dem ersten Morgenzuge hier angelangt sei. Wenn er auch äußerlich das Aussehen eines Reisenden hatte, so machte er sich doch durch verschiedene Redensarten verdächtig, auch dadurch, daß er von der Wirtin Nadel und Zwirn begehrte, um seine etwas defekte Kleidung im Zimmer, das er sich gemietet hatte, in Ordnung zu bringen. Inzwischen war aber von Quaritz aus in der Umgegend der Einbruch gemeldet und dessen Einzelheiten auch in Weutchen bekannt geworden. Am Nachmittag begab sich der Einbrecher auf das Weutchner Postamt, um ein Telegramm nach Seefeld bei Spandau aufzugeben. Die Weutchner Polizei, die bereits auf der Suche nach dem Einbrecher war, wurde sofort verständigt, und es gelang, den Mann auf dem Postamt festzunehmen.

Kaiser-Panorama. In den früheren Kriegserien wurde uns der Stellungskrieg in seinen verschiedenen Phasen, wie er sich in der Ebene abspielt, voranschaulicht; der jetzt ausgestellte Zyklus „Im Kriegsgelände von Südtirol“ läßt uns einen Blick tun in die schwierigen Stellungskämpfe, die unsere tapferen Verbündeten im Alpengebiet, in der Eis- und Schneeregion gegen die verräterischen Italiener zu bestehen haben. Der Ausbau der Stellungen in dem felsigen Gebirgsterain, die Heranschaffung der Munition und Geschütze auf die steilen Berggipfel erfordert naturgemäß ganz besondere Anstrengungen, wie denn auch die ganze Gebirgsführung nach anderen Gesichtspunkten geleitet werden muß. In dieser Hinsicht bietet die Serie viel Neues und Interessantes. Den Naturfreund überkommt allerdings ein schmerzliches Bedauern, wenn er sieht, daß die Furie des Krieges auch vor der Majestät der Alpenwelt, vor den Schönheiten des Hochgebirges nicht halt gemacht hat.

Aus der Stadtkammer-Kanzlei wird uns geschrieben: Am Dienstag wird zum letzten Male die Operette „Die ledige Chefrau“ von Porges-Milo, mit der Musik von Josef Snoga, wiederholt. — Am Donnerstag wird zum Benefiz für Herrn Hans Wilde der musikalische Schwank „Fräulein Trallala“ gegeben.

Ir. Gottesberg. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Rektor Max Schöneich in Weiswasser N., ältester Sohn des Kantors a. D. Josef Schöneich von hier.

Ir. Gottesberg. Der Wasser- und Gasmangel auf dem Höhepunkt. In dem Wassermangel, der, nachdem am Sonnabend und Sonntag die Leitung vollständig verlagert, seinen Höhepunkt erreicht hat, gefühlte sich seit dem gleichen Tage Gasmangel. Gerade in den Abendstunden von 5 bis 6 Uhr wurde das Gas abgeperrt, und die Privatwohnungen und Gastwirtschaften, für letztere obendrein ein empfindlicher Schaden, mußten sich mit Kerzenlicht behelfen.

Io. Gottesberg. Die Schneeverwehungen. Der orkanartige Schneesturm am Freitag und Sonnabend hat arge Verwehungen und Verkehrshindernisse gebracht. In der tief gelegenen Vorstadt Kohlauf lagern so große Schneemassen, daß die Erwachsenen sich nur mit Mühe den Weg nach der Stadt bahnen können, und auf dem Gelände zwischen Mothenbach und Goablauf sind die Fuhrwerke kaum noch fahrbar, insolge des hoch aufgetürmten Schnees zu fahren.

Zellhammer. Vom Schulverband. In der Sitzung des Schulverbandes wurde die Anstellung des bisher als Lehrer-Stellvertreter hier amtierenden Lehrers Hermann beschlossen. Genehmigt wurde die Gewährung einer Teuerungszulage für die Schulkassiere in Dinter Zellhammer, dagegen ein Besuch der Pandarbeitslehrerin am Erhöhung ihrer Bezüge abgelehnt. Hauptlehrer Rasche wurde zum Rektor ernannt.

o. Nieder Hermsdorf. Beim Einwohner-Meldeamt wurden im Monat Dezember 1917 54 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 65 Personen und 45 Anmeldungen mit einem Abzuge von 60 Personen gemeldet. Umlage innerhalb des Dorfes sind 12 mit einer Personenzahl von 30 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 16 Geburten und 7 Sterbefälle, 4 Aufgebote und 1 Eheschließung. — An Kriegs-Familien-Unterstützung sind in 431 Fällen 15 055,83 Mk. gezahlt worden, davon entfallen auf das Reich 14 132,83 Mk. und auf den Kreis bezw. Gemeinde 1823 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 404,60 Mk. angewendet.

Weisklein. Prüfung der Kartoffelvorräte in Haushaltungen. In nächster Zeit sollen wiederholt Prüfungen der Kartoffelvorräte bei den Selbstweilenern vorgenommen werden. Als Sachverständige und Prüfer sind ernannt: Ortsbeisitzer Karl Reimann und Gutspächter Ernst Emrich.

Z. Nieder Salzbrunn. Kriegs-Familien-Unterstützungen. — Auszeichnungen. Im Monat Dezember v. J. gelangten im hiesigen Gemeindebureau an Kriegs-Familien-Unterstützungen an 217 Familien bezw. Personen 11 472,15 Mk., einschließlich des vom Staate bewilligten Extrazuschusses in Höhe von 4433 Mark, zur Auszahlung; davon entfallen auf den Kreis 895,40 Mk. und auf die Gemeinde 233,85 Mk. Von Januar bis Ende Dezember wurden an 2537 Personen bezw. Familien im ganzen an Kriegs-Familien-Unterstützungen 88 127,50 Mk. ausbezahlt, wovon der Kreis 10 240,84 Mk. und die Gemeinde 2635,21 Mk. aufzubringen hatten, während der Staatzuschuß 74 051,55 Mark betrug. — Für 25jährige treue Dienstzeit bei der Königl. Eisenbahn wurde dem Rangiermeister Ernst Müntzer von Station Nieder Salzbrunn das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Dem Reichssteller 1. Klasse Wilhelm Fiebig hieselbst wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen sein Sohn Wilhelm F. wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Charlottenbrunn. Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Amtsvorsteher Kummer von hier.

Provinzielles.

Schweidnitz. Eine Militärkraftwagenkolonne passierte am Sonnabend und Sonntag mehrmals unsere Stadt. Sie bestand aus mehreren Personenkraftwagen, Lastfahrzeugen und einem Omnibus. Wie es heißt, handelte es sich um eine Kolonnenfahrt einer Abteilung der Breslauer Kraftfahrtruppe nach dem Gebirge, die auf mehrere Tage berechnet ist.

Glag. Angefaltene Wahl zum Stadtverordneten. Eine eigenartige Angelegenheit, welche noch Weiterungen nach sich ziehen dürfte, beschäftigte die letzte Stadtverordnetenversammlung und zwar handelte es sich dabei um die kürzlich vollzogene Wahl des Königl. Gewerbe-Inspektors von Korff zum Stadtverordneten. Diese Wahl ist vom Regierungspräsidenten für ungescheit erklärt worden, mit der Begründung, daß der Genannte als Gewerbeaufsichtsbeamter zu den nicht wählbaren Polizeibeamten gehöre. Obwohl von Korff inzwischen dem Magistrat mitgeteilt hatte, daß er seine Zulage zur Annahme der Wahl zurückziehe, zeigte sich aus den Reihen der Versammlung keine Reigung, sich auf diesen Stand der Regierung zu stellen. Es wurde betont, daß die Ungescheitheit der Wahl noch nicht bewiesen sei.

Bollenhain. Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Maurermeisters Oskar Schubert in Altreichenau, auf dessen Verhalten die erheblichen Fehlbeträge in der Kasse des Landwirtschaftlichen Vorschauvereins von Altreichenau zurückgeführt werden, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Schubert selbst befindet sich zur Beobachtung seines Vermögenszustandes in der Provinzial-Heil- und Pflanzanstalt in Freiburg.

Sirlsberg. Im Gebirge vermisst. — Vom Riesengebirgs-Museum. — Schneestürme. Von dem im Gebirge vermissten Sohn des Stadtsarztes J. ist noch keinerlei Nachricht eingegangen. Der junge Mann war mit einem Schulfreunde am zeitigen Mittwoch vormittag zu den Grenzbauden aufgestiegen und von hier auf Schneeschuhen nach der Koppe weiter gewandert. Es herrschte ein rasender Schneesturm, der jeden Ausblick auf nur wenige Meter unmöglich machte. Die beiden jungen Leute kämpften tapfer gegen den Dran an. In der Nähe der Schwarzen Koppe erklärte der Begleiter des J., daß er völlig erschöpft sei und nicht mehr weiter könne. Dieser redete ihm gut zu und machte den Vorschlag, geradenwegs nach Kleinaupa abzufahren. Aber noch, ehe sie sich darüber hätten verständigen können, waren in dem rasenden Schneestreiben die beiden jungen Leute auseinander gekommen. Da auf alles Außen keine Antwort erfolgte, fuhr der Begleiter des J. zunächst nach Kleinaupa ab und veranlaßte dort den Ausbruch einer Rettungsabteilung. Vier Männer machten sich auch sofort auf den Weg, erreichten auch die Trennungsstätte der beiden, vermochten von dem Vermissten jedoch keine Spur zu entdecken und auch die Freitag abgesehene Jägerabteilung mußte ohne Erfolg ihre Suche einstellen. Vor mehreren Jahren hat unweit der Schwarzen Koppe auf dem Riesensamm einer der geübtesten und erfahrensten Schneeschuhläufer des Riesengebirges, der Lehrer Fobus aus Dittersbach städtisch, im Schneesturm sein Leben verloren. Das traurige Geschick des J. sollten sich alle diejenigen, die geneigt sind, die Gewalt der winterlichen Hochgebirgsstürme zu unterschätzen, zur Warnung dienen lassen. — Dem Riesengebirgs-Museum hat Hauptmann Höhne in Berlin-Grünwald, dem das Museum schon viele wertvolle Stücke verdankt, eine Sammlung von etwa 100 Stück alter schöner Glasfassen aus Milch- und Gardenglas geschenkt. Es sind Arbeiten der Schreiberhauer Glasindustrie aus dem achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. — Erstliche Schneestürme von großer Gewalt tobten Sonnabend und Sonntag nachts im ganzen Riesengebirge. Der Verkehr zwischen einzelnen Ortschaften war Sonntag früh so gut wie ganz abgebrochen. Meterhohe Schneewehen bedeckten die Verkehrswege. Die Flüge verkehrten mit großer Verspätung.

Warmbrunn. Ueberschwemmungsschäden. Die durch Ansuferung des Mühlgrabens erfolgte Ueberschwemmung hat den Anliegern der Bleichenstraße bedeutenden Schaden verursacht. Das Wasser stand in der Bleichen- und Mühlstraße etwa ein und einen halben Meter, an den niedrigsten Stellen ein Meter hoch, so daß die Bewohner weder aus noch ein konnten. Der angerichtete Schaden beträgt insgesamt mehrere tausend Mark.

Krummhübel. Hotelverkauf. Das in Ober Krummhübel gelegene Dreihaupt'sche Hotel (früher Nische) neben dem Waldhause ist durch Kauf an Frau Oberleutnant Beh aus Bang übergegangen.

Piegnitz. Kohlen aus Angestorenen Oberlähnen. Zahlreiche eingestorene Kohlenlöhne mit einer Ladung von insgesamt 400 000 Zentnern Kohlen liegen in den Oberlähnen Maltsch und Steinern. Da die Kälte anhalten dürfte, würden die riesigen Mengen längere Zeit ungenützt liegen bleiben, während alle umliegenden Orte, darunter auch unsere 20 Kilometer von Maltsch entfernte Stadt, unter empfindlichem Kohlenmangel leiden. Die Stadt Piegnitz hat daher beim Reichskohlenkommissar in Berlin ersucht, einen Teil dieser aus Oberlähnen stammenden Kohlen für Piegnitz freizugeben. Der Erfolg des Gesuches war, daß Piegnitz den Inhalt zweier Löhne zugestimmt erhielt. Es sind dies etwa 15 000 Zentner, die schleunigst nach hier besördert werden sollen. Voraussichtlich dürfte Piegnitz auch noch den Inhalt eines dritten Löhnes erhalten.

Saynau. Genossenschaftsgründung. Hier ist die Gründung einer Kohlstoff- und Vertriebsgenossenschaft für das Schuhmacherhandwerk, E. M. S. H., erfolgt. Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinsame Uebernahme und Ausführung von Arbeiten durch Mitglieder und Nichtmitglieder, ferner der An- und Verkauf von Bedarfartikeln zur Schuhmacherei.

Bunzlau. Der bestohlene Goldgelbhamster. Kürzlich wurden in Giehmännsdorf 1200 Mk. gestohlen. Der Bestohlene verschwiegen den Diebstahl; es befand sich unter dem gestohlenen Gelde 1000 Mk. Gold.

Görlitz. Revisionen der Kartoffelvorräte werden zurzeit an einzelnen Stellen auf Veranlassung des Magistrats vorgenommen. Die Revisionen haben den Zweck, festzustellen, ob die erhaltenen Winterkartoffeln auch zweckmäßig aufbewahrt werden und ob nicht über den Tagesbedarf hinaus die Kartoffeln verzehrt worden sind. Werden Unregelmäßigkeiten entdeckt, so wird der Rest der Kartoffeln den betreffenden Haushaltungen abgenommen.

Primkenau. Feuer in Armadebrunn. In dem Seidewirker Armadebrunn brach Donnerstag in der 6. Abendstunde auf dem Besitztum der Hausbesitzerin Thomas Feuer aus, wodurch Wohnhaus, Stallung und Scheune niederbrannten. Von den Dabeigewesenen der drei Schwestern, welche das Haus bewohnten, konnte nur wenig gerettet werden.

Glogau. Die Kohlen in Oberlähnen. — Schwere Strafen für Sabotage. Durch den starken Frost und den Eisgang in der Ober am Weiterfahren gehindert, liegen gegenwärtig im Domhain und am Freideldamm 14 Fahrtraue mit etwa 90 000 Zentnern Kohle fest. Da die Kohlenzufuhr auf dem Bahnwege nach Glogau augenblicklich stockt und Kohlenknappheit eintritt, hat sich die Ortsherrschaft an den Reichskohlenkommissar mit dem Ersuchen gewandt, einen Teil der Kohlen für Glogau freizugeben. — Das Kreisgericht hat die englischen Kriegsgefangenen Mark und Kanneby, die in der Stärkefabrik Steine ins Meibewerk geworfen haben, wegen Sabotage zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Honerswerda. Die Verbindung der Elbe mit der Oder, deren Kanalisierung bekanntlich durch unsere Industrie mächtig aufstrebenden Kreis und den Kreis Rothenburg O. befördert wird, nimmt fortgesetzt die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Anspruch. Erst kürzlich sprach sich die Handelskammer in Sambrun für die Verwirklichung des Projekts aus. Auch der Verein der Industriellen und Kaufleute in den Kreisen Rothenburg O. und Honerswerda beschäftigt sich naturgemäß sehr lebhaft mit dem Projekt. Der Verein tritt jetzt auf Anregung der Handelskammer Gölitz an verschiedene Firmen in den Kreisen Rothenburg O. und Honerswerda mit der Bitte heran, einen Beitrag zu den Kosten der Vorarbeiten zu leisten, damit diese sobald als irgend möglich vorgenommen werden können. Dabei die Vorarbeiten, den Kanal durch die Kreise Rothenburg und Honerswerda zu leiten, Erfolge, so dürfte Industrie und Handel in diesen beiden Kreisen einen mächtigen Aufschwung erfahren.

Standesamt Nieder Hermsdorf für den Monat November 1917.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzumelden. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle:
Am 3. November: die verw. Bergbauer Auguste Buttig, geb. Ulrich, 54 J. 1 Mon.; am 8. November: der Berginvalid August Bökel, 57 J. 6 Mon.; am 10. November: L. v. Grubentzschers Adolt Böhm (Marxarete), 15 J. 11 Mon.; am 31. Juli 1917: der Musikier (Bergschlepper) Paul Funquith, 20 J. 7 Mon.; am 15. November: die verheh. Bergbauer Auguste Bertha Schlegel, geb. Burghardt, 36 J. 5 Mon.; am 19. November: die Schneiderin Marie Otte, 18 J. 10 Mon.; am 17. November: der Bergbauer Carl Eloda, 31 J. 3 Mon.; am 26. September 1916: der Musikier (Bergbauer) Gustav Alfred Prekelt, 22 J. 11 Mon.; am 23. November: der Handlungsgehilfe Alfred Zellendorf, 22 J. 9 Mon.; am 22. November: der Bergbauer Paul Würfel, 53 J. 3 Mon.; am 24. November: die verheh. Berginvaliden Beata Uehern, geb. Fiebig, 53 J. 3 Mon.; am 29. November: der Berginvalid Paul Rayer, 70 J. 2 Mon.; außerdem eine Totgeburt (Mädchen).

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Ihm im Gespräch gerade mit diesem Menschen betroffen zu werden.

„Ich — ich — bezweifle es nicht!“ sagte sie abweisend.

Und mit einer sehr gemessenen Neigung ihres hübschen Köpfchens ließ sie ihn stehen.

„Es ist eigentlich feig!“ sagte eine Stimme in ihr. Aber sie ließ sich auf kein weiteres Gespräch mit dieser Stimme ein. „Warum liegt er den ganzen Tag im Fenster und ärgert die Leute!“ murzte sie vor sich hin.

Silbig setzte sie ihren Heimweg fort, da sie die Absicht hatte, noch am Vormittag zu verreisen.

Ein seltsamer Zufall führte sie trotzdem an diesem Tage noch einmal mit ihrem neuen Bekannten zusammen. Das war nämlich auf dem Bahnhof, wohin er einer sehr eleganten jungen Dame das Geleit gegeben hatte und vor dem — erregenden Abschied gerade Abschied von ihr nahm. Er wurde rot, als sie ihren Kopf aus dem Nebenabteil steckte. Offensichtlich war es ihm unangenehm, bei dem Handkuss, den er gerade auf die schönen schlanken Finger der ihm lebenswürdig zulächelnden Schönen drückte, lust von ihr beobachtet zu werden.

Ein Zug stolzer Abwehr legte sich um Leonores feinen Mund. Dieser Don Juan sollte sich nicht etwa einbilden, sie habe ihn wiedererkannt und bemerke sein Gebahren.

Als der Zug die Halle verließ und er auch ihr eine höfliche Verneigung mit auf die Reise geben wollte, sah sie absichtlich in die Wolken hinauf, weit über ihn hinweg, und zog dann das Fenster in die Höhe.

Sie hatte keine Neigung, sich eines solchen neugierigen Jünglings wegen von einer alten, verträumten Klatschbabe schief ansehen zu lassen.

Die acht Tage Ferien waren wenig erfreulich gewesen. Selbst die Hochzeit der Kollegin, die sie mitgefeiert hatte in den Harzbergen, war recht nüchtern verlaufen. Ein paar maßlos irriterter, aber höchst oberflächliche junge Herren, die fortwährend von ihren Heiratsabsichten gesprochen hatten, waren nicht aus ihrer Nähe gewichen und hatten sie schrecklich angeleitet. Am liebsten hätte sie sich gleich nach ihrer Rückkehr in die heimischen vier Wände ins Bett gelegt, um alle die Strapazen und Enttäuschungen durch einen gesunden, langen Schlummer zu überwinden. Doch damit hatte es noch gute Wege, wie sie ein wenig leuchtend feststellte. Da sie am nächsten Morgen schon ihren Mädchen deutschen Unterricht zu erteilen hatte, mußte sie sich wohl oder übel noch an die Korrektur der dreißig Aufsätze machen, die sie ihnen zurückzugeben gedachte.

Zunächst brachte sie ihre Toemaschine in Ordnung und legte ein bequemes Hauskleid an. Und während das Wasser über der Flamme die erste, noch ziemlich ungeläufige Strophe seines uralten Teeteeeselliedes anklang, zündete sie das Arbeitslämpchen mit dem kurzen, gedrungeneren Fuß und dem schützenden Golschirm über der Milchglasglocke an, holte das Schreibzeug und wollte nun nach den Aufsätzen greifen.

Aber die Briefe fanden sich nicht.

Sie machte große Augen, was ihrem ein wenig unregelmäßigen, aber hübschen und pilanten Gesicht etwas überaus reizvolles verlieh. Dann jedoch patzte sie sich lächelnd mit der Hand vor die Stirn und ging an die gemütliche Biedermeierkommode unter dem Spiegel, um in deren Kästen Nachschau zu halten.

Auf der Kommodenplatte lag ein Papier mit einer Auslagenrechnung ihrer Wirtin. Der Monat war zu Ende gegangen, während sie im Wind und Nebel der Harzberge umhergestapelt war. Fast mechanisch nahm sie das Blatt zur Hand und sah nach dem Gesamtbetrag,

der ihr ein kleines Unbehagen verurteilte. Das waren glatt drei Mark mehr, als sie sonst gewöhnt war zu bezahlen. Aber sie hatte keine Lust, heute noch nachzurechnen. Die Aufsätze gingen jetzt vor.

Wo sie nur hingelommen sein mochten? In den Schubfächern der Biedermeierin fanden sie sich nicht. Ungebüßig öffnete sie ihre Schränke, streifte mit zuckenden Wulden die Oberplatte des Pianinos, sah die Fensterbreiter nach, durchsah auch ihr ganzes Schlafzimmer und ging endlich, unwillig leuchtend, zur Klingel.

„Fräulein wünschen?“ brummte Pauline, der Hausseife, dessen lähn gewölbte Augenbrauen ein nie zu erlöschendes Erstaunen auszudrücken schienen.

„Ich vermiss die dreißig Aufsätze, die am Tage meiner Abreise für mich abgeliefert worden sind. Eine meiner Schülerinnen hat sie gebracht“, erklärte ihr die junge Lehrerin.

Pauline zuckte mit jener Felerlichkeit, die ihr bei der Abweisung verdächtiger Fragen eigen war, die runden Schultern. „Ach habe sie gewiß nicht in die Hände bekommen, Fräulein Lindner!“ vertändete sie nachdrucksvoll. „Ganz wahrhaftig nicht!“

„Ja, aber —“ „Kann sein, daß ich gerade auf dem Wochenmarkt war, kann auch sein, daß —“

„Es hat nicht den geringsten Wert für mich, zu wissen, wo Sie gerade waren, Pauline. Fragen Sie also Frau Grümacher, ob die sie vielleicht in Empfang genommen hat“, unterbrach Leonore ungeduldig die Küchenfee und goß ihren Tee dabei auf, da das Wasser inzwischen bei der übermühtigen letzten Strophe seines alten Sanges angelangt war.

Befeidigt schlurte Pauline von dannen.

Frau Grümacher kam gleich danach selbst.

„Ich erinnere mich genau, die Kleine mit dem Aufträgen auf Ihr Zimmer geschickt zu haben“, bemerkte die freundliche Frau mit dem ihr eigenen behaglichen Phlegma. „Sie werden also schon da sein, Fräulein. Nur nicht nervös werden! Sonst hätten ja die ganzen schönen Ferien keinen Zweck gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket der darbdenden Vögel!

Tageskalender.

8. Januar.

1642: † Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz (* 1564). 1811: † der Aufklärer Chr. Fr. Nicolai in Berlin (* 1733). 1822: * der amerikanische Forschungsreisende Alfred Russel Wallace († 1913). 1867: † Wilh. Stölze, Begründer eines stenographischen Systems, in Berlin (* 1798).

Der Krieg.

8. Januar 1917.

Den Russen gelang es endlich, die ihnen bei Kluz entriessene Insel wieder zu erobern. — In Rumänien ward der Feind bis an die Mündung des Rimneflusses zurückgeworfen, bei Focjant wurde der Sieg ausgenutzt und die Putna gewonnen, bei Fundant wurde der Russe erneut geworfen, Garleasta wurde gestürmt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 5.

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

„O — hoffentlich enttäusche ich Sie nicht. Ich will gleich hinaufspringen in mein Zimmer und meine Noten holen.“

Damit ging Annedore schnell hinaus. Während sie abwesend war, spielte Frau von Stein das Allegro moderato von Schubert. Als Annedore zurückkam, legte sie lachend einen dicken Stoß Noten auf den Flügel.

„Ich habe alles gebracht, was ich habe. Die Noten können wohl hier im Musikzimmer bleiben. Was soll ich nun singen?“

Graf Lothar trat an ihre Seite.

„Darf ich wählen?“

„Gewiß.“

„Ich schlage vor, Sie singen für jeden von uns ein Lied“, sagte Graf Rüdiger.

Sie nickte ihm zutraulich zu.

„Gern.“

„Wir wollen jeder blindlings ein Notenheft aus diesem Stofke hervorziehen, und für jeden singen Sie das gezogene Lied ganz allein — die anderen dürfen nur gratis mit zuhören“, scherzte Graf Rüdiger.

Seine Geschwister sahen ihn ganz erstaunt an. So aufgeräumt kannten sie ihn gar nicht. Auch Annedore sah ihn überrascht an. Und dann schob sie lächelnd den Notensstoß über den Flügel hin.

„Gut, das soll gelten.“

Die drei Geschwister zogen nun je ein Notenblatt. Frau von Stein verzichtete.

„Ach bitte mir nachher mein Lieblingslied von Ihnen aus“, sagte sie.

„Billys Lied singe ich zuerst, die Damen haben den Vortritt“, scherzte Annedore und nahm Billy das Notenblatt aus der Hand. Sie legte es vor Frau von Stein hin und dieselbe begann das Vorspiel.

Dann fiel Annedore mit einer süßen, reinen Stimme ein, die sich ihren Zuhörern ins Herz schmeichelte, nicht nur ins Ohr:

Mein Herz, ich will dich fragen,
Was ist denn Liebe, sag?
Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag!

Und sprich, woher kommt Liebe?
Sie kommt und sie ist da!
Und sprich, wie schwindet Liebe?
„Die war's nicht, der's geschah!“

Und was ist reine Liebe?
„Die ihrer selbst vergißt!“
Und wann ist Lieb' am tiefsten?
„Wenn sie am stillsten ist!“

Und wann ist Lieb' am reichsten?
„Das ist sie, wenn sie gibt!“
Und sprich, wie redet Liebe?
„Sie redet nicht — sie liebt!“

Als Annedore dies Lied beendet hatte, war es eine Weile ganz still im Zimmer. Graf Rüdigers Augen hingen seltzaam ergriffen an dem schlanken, weißgekleideten Mädchen, an dem feinen Köpfchen mit den reichen, goldblonden Flechten und an den leuchtenden, tiefblauen Augen. Wie eine holde, süße Lichtgestalt aus einer reinen Sphäre stand sie vor ihm, und er konnte sich dem holden Zauber ihrer Persönlichkeit nicht entziehen. Graf Lothar machte dem Schweigen ein Ende. Er sprang auf und trat zu Annedore. Ihr inbrünstig die Hand küßend, sagte er mit seiner einschmeichelnden Stimme: „Ich danke Ihnen für dies Lied, Annedore. Sie haben es wunderschön gesungen.“

Sie zog hastig ihre Hand zurück. In Graf Rüdigers Augen blitze es auf. Er hörte, daß Lothar Annedore mit Sie anredete. Anscheinend gestattete ihm also Annedore das „Du“ nicht mehr.

„Für dies Lied haben Sie mir nicht zu danken, Lothar — es war Billys Lied, und Sie waren nur Gratiszuhörer“, sagte Annedore lachend.

„Also hatte ich sozusagen nur ein Zumbillet. Aber nun müssen Sie mir mein Lied singen — für mich ganz allein“, erwiderte Lothar.

Sie nahm sein Notenblatt, warf einen Blick darauf und neigte das Haupt.

„Gut — jetzt also Ihr Lied.“

Und wieder begann Frau von Stein das Vorspiel. Es klang lebhaft und munter. Und voll schelmischer Munterkeit setzte Annedores Stimme ein:

„Im Alederbuch ein Böselein sah
In der stillen, schönen Maiennacht,
Darunter ein Mäd'lein im hohen Gras
In der stillen, schönen Maiennacht.
Sang Mäd'lein, hielt das Böselein auf,
Sang Böselein, hört' das Mäd'lein zu,
Und weithin klang
Der Zwieselsang
Das mondbeglänzte Tal entlang.“

Was sang das Böselein im Gezwieg
Durch die stille, schöne Maiennacht?
Was sang doch wohl das Mäd'lein glich
Durch die stille, schöne Maiennacht?

Von Frühlingssonne das Böglein,
Von Liebeswonne das Mägdelein,
Wie der Gesang
Zum Herzen klang,
Vergess' ich nimmer mein Leben lang."

Graf Lothar war entzückt von Annedores Schelmerei. Wahrlich, wenn sie so felsch und vergnügt war, dann war er ehrlich verliebt in sie. Dann vergaß er momentan alle Berechnung. Wieder küßte er ihre Hand, und sie mit heißen Augen ansehend, wiederholte er die letzten Strophen des Liedes bedeutungsvoll:

Wie der Gesang
Zum Herzen klang,
Vergess' ich nimmer mein Leben lang."

Und dann fügte er hinzu:

"Sie sind eine Künstlerin, Annedore, das war ein reizendes Lied."

"Es freut mich, wenn es Ihnen gefallen hat", erwiderte Annedore, wandte sich dann aber schnell zu Rüdiger.

"Nun sind Sie an der Reihe, Graf Rüdiger. HOFFENTLICH haben Sie auch ein Lied nach Ihrem Geschmack gezogen."

Er hatte den Text seines Liedes bereits gelesen. Noch hatte er Annedore kein Wort über ihren Gesang gesagt, aber er hatte ihn wie einen köstlichen Trankt eingesogen. Nun flammten seine sonst so ruhigen Augen auf, daß ihr sein Blick bis in die Seele drang.

"Dies Lied für mich, Baroneß Annedore — nur für mich", sagte er leise, nur ihr verständlich mit bebender Stimme.

Sie sah ihn an und unter seltnem Blick stieg eine heiße Röte in ihr Antlitz. Um ihre Verlegenheit zu verbergen, sagte sie lächelnd:

"Sie haben am längsten warten müssen, Graf Rüdiger. HOFFENTLICH heißt es: Das Beste zuletzt."

Er verneigte sich.

"Ich gaube, daß es das Beste ist. Mich dünkt es so. Die Natur hat Ihnen eine köstliche Gabe verliehen — Ihre Stimme ist für Ohr und Herz eine Wohlthat. Diesem meinem Liede will ich mit besonderer Andacht lauschen."

Auch das sagte er so leise, daß nur sie es hören konnte. Bewirrt wandte sie sich ab und trat an den Flügel zurück. Und als sie einen Blick in die Noten warf, flammte die Blut nochmals in ihr Gesicht.

Scheu flog ihr Blick zu Graf Rüdiger hinüber. Er hatte sich in eine der tiefen Fenster-nischen zurückgezogen, so daß er nur sie sehen und von ihr gesehen werden konnte. Und sein Blick hing groß und leuchtend an ihrem Antlitz.

Sie senkte die Augen, und bei den ersten Worten klang ihre Stimme etwas unsicher. Aber dann vergaß sie sich selbst, vergaß alles um sich her und sang nur für ihn — aus ihrem Herzen heraus.

Voll und rein klang es durch den Raum, hinaus in die linde Frühlingsnacht, hinüber zu dem Manne mit dem einsamen Herzen, dessen Augen mit so zwingender Macht an ihrem Antlitz hingen:

Die ganze Welt ist viel zu groß,
Sie in ein Herz zu fassen;
Dazu genügt nur Gottes Schloß,
Dem bleibt es überlassen.
Ein Menschenherz ist viel zu klein,
Um liebend sich der Welt zu weihn."

Du mußt an eine treue Brust
Besonders hin dich neigen,
Ihr alle deine Liebestlust
Ausschließlich geben eigen;
Wer so ein Herz am Herzen hält,
Der liebt in ihm die ganze Welt."

Mit einer andächtigen Innigkeit hatte Annedore dies Lied gesungen. Sie wagte aber, nun sie geendet hatte, nicht, nach Graf Rüdiger hinüberzusehen. Kühnte sie doch seinen Blick, ohne daß sie ihn ansah.

Er rührte sich nicht. Still blieb er in der Fensternische sitzen und ließ es ruhig geschehen, daß Lothar ihr allerlei Schmeicheleien über ihren Gesang sagte.

Annedore wehrte auch diese Schmeicheleien ab.

"Es ist nicht mein Verdienst, wenn ich leidlich gut singe. Für meine Stimme kann ich nichts, und das übrige ist das Verdienst meines Gesanglehrers."

"Sie müssen einen guten Lehrer gehabt haben, Annedore", sagte Frau von Stein. "Obgleich Ihre Stimme nicht sehr groß ist, hat der Lehrer alles herausgeholt, was Sie geben können. Aber Sie haben doch das Beste dazu gegeben — ein reiches Empfinden. Es sind echte Herzenstöne in Ihrem Gesang, die manche große Sängerin nicht zu geben hat."

Annedore hielt sich lächelnd die Ohren zu.

"O bitte, machen Sie nicht so viel Aufhebens von meinem Gesang, sonst scheue ich mich, wieder zu singen."

"Dann wollen wir schweigen. Und nun sind Sie mir noch ein Lied schuldig, Annedore."

"Ihr Lieblingslied, Tante Johanna. Was ist das für eins?"

Frau von Stein erhob sich und trat an den Notenschrank heran. Sie zog ein Heft heraus und reichte es lächelnd Annedore.

"Es ist ein schlichtes deutsches Volkslied, Annedore, das Ihnen sicher geläufig ist. Für mich ist es das Lied der Lieder, und Sie haben die rechte Innigkeit im Ton. Von jeder Stimme höre ich dies Lied nicht gern — aber von Ihnen gesungen, muß es ein Genuß sein."

Annedore faltete das Heft auseinander und sah hinein. Und dann leuchteten ihre Augen auf.

"Ihr Lieblingslied ist auch das meine, Tante Johanna. Ich habe es in Genf oft in der Pen-

Der Mahubrief.

Eine heltere Geschichte von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)
(1. Fortsetzung.)

Der nächste Morgen brachte richtig die dreißig Episteln zur Ablieferung. Keines der Mädchen war im Mückstande geblieben. Als Anerkennung dafür gab es diesmal keinerlei Ferienarbeiten, worüber sich ein stürmischer Jubel in der Klasse erhob.

Der Schulschluss war nach den ersten beiden Unterrichtsstunden festgesetzt. Gleich nach neun Uhr traten die Scharen der ganz Kleinen jubelnd den Heimweg an. Die älteren Jahrgänge folgten. Auch sie wurden von der zuständigen Klassenlehrerin bis an die Ausgangspforte geführt, und solange sie sich in deren Gut wußten, gingen sie auch fein stillam und nur gedämpft flüsternd nebeneinander her. Aber draußen auf der Straße war Freiland. Dort traten alle Ferienrechte sofort in Kraft. Da lachten sie aus reiner Lust am Lachen und riesen sich Abschiedsgrüße zu, solange sie sich sehen konnten, und stießen dabei oft, ohne sich freilich ein Gewissen daraus zu machen, mit eilig dahervandelnden erwachsenen Menschen zusammen.

"Doppla, mein kleines Fräulein!" jagte lachend der unter so scharfer weiblicher Polizeiaufsicht stehende Fensterfreund aus dem Hause drüben, der soeben die schwere Eichentür hinter sich zugeschloß hatte und eilig den Fahrdamm überqueren wollte. Müdewärtsschreitend war ihm eine der Schillerinnen, die ihrer Fernjahrsfreundin immer noch einmal zunicke mußte, auf die Stiefelspitzen geraten und dann vor Schreck mit dem Kopf gegen seine Hemdbrust gestoßen.

Er hatte sie lachend gehalten, um ihr einen Sturz zu ersparen. Aber dabei hatte sie doch ein wenig die Herrschaft über ihre Schulmappe und ein unbeholfen verpacktes Briefbündelchen verloren. Es gelang ihr noch, die Mappe zu halten. Das Paket mit den Briefen aber kam ins Rutschen, und die dreißig Aufsatz-Episteln gruppierten sich zu einem malerischen Stillleben mitten auf dem Straßendamm.

"Oho, Du führst ja eine recht umfangreiche Korrespondenz!" rief der junge Mann erstaunt.

"Aber Hildegard!" erlang im gleichen Augenblick eine tadelnde Stimme hinter ihm. "Wie gehst Du mit den Aufsätzen um?"

Das Mädchen wurde rot wie eine reife Kirbse. Ihr Halter und Helfer aber, der sich eben nach den Briefen blickte, drehte sich um und stand Fräulein Leonore Lindner gegenüber.

Sie erkannte ihn sofort. Die Begegnung war ihr wahrhaftig nicht angenehm. Ganz sicher spionierte da droben im dritten Stock die gestrenge Denunziantin und stellte nun wer weiß was für Mutmaßungen an. Sie wagte gar nicht, hinaufzublicken vor Verlegenheit.

Ueber sein Gesicht war ein Ausdruck unverkennbarer Freude geglitten. Er verneigte sich höflich und küßte den Hut. "Aufsätze sind das?" fragte er.

"Jawohl!" antwortete sie kurz, während noch einmal ein flüchtiger Blick von ihr über seine Schulter huschte und ihr Gesicht unwillig feststellte, daß der "unangenehme Mensch" eigentlich ein ganz angenehmes Gesicht habe.

Nun blickte er sich doch, um aufzusammeln zu helfen. Sie kam ihm hastig zuvor, raffte die verstreuten Briefe flink zusammen und formte sie zu einem neuen Bündelchen.

"Entschuldige Dich bei dem Herrn für Deine Unaufmerksamkeit!" heischte sie danach streng.

Das Kind konnte ja gar nichts dafür! bezeugte er sie. "Wenn's Ferien gibt, kommt die Jugend immer ein bißchen aus Rand und Band. Ich bin nämlich auch mal jung gewesen."

Da tauchte im Schulportal die Gestalt des Direktors auf. Es wäre Leonore mehr als peinlich gewesen, von

sion gesungen. Meine deutschen Mitpensionärinnen sangen dann immer vor Heimweh an zu weinen, und die anderen sahen mit großen Augen dabei, und auch sie verlangten oft von mir, das deutsche Lied zu hören."

"Nun — ich verlange auch danach. Bitte, singen Sie es recht schön."

"Ich will mir Mühe geben."

Frau von Stein setzte sich an den Flügel und begann das Vorspiel. Und Annedore sang das deutsche Volkslied mit dem Herzen:

"Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum,"

Wunderbar ergreifend klang es durch den Raum. Und atemlos lauschten die Zuhörer. Draußen vor den Fenstern sammelte sich auf der Terrasse die Dienerschaft und lauschte ebenfalls. Graf Rüdiger aber stützte den Kopf in die Hand und verberg damit sein zudendes Gesicht. Wie dieses junge Geschöpf ihm mit diesem Liede die Seele aufwühlte, wie alles Leid, das er erduldet hatte, unter diesen Tönen wiedererwachte, und wie es dann darunter zur Ruhe ging, als wenn eine linde, zärtliche Hand darüber streichelte:

"Du sändest Ruhe dort."

Ja — er fühlte es in dieser Stunde wenn es für ihn noch je Ruhe und Frieden gab, dann könnte er das nur bei Annedore von Nottberg finden. Von ihr strömte eine beruhigende, heilende Zauberkraft aus.

Als Annedore geendet hatte, erhob sich Frau von Stein und umarmte und küßte sie herzlich, ohne ein Wort zu sagen. Befangen sah Annedore auf Graf Rüdiger, der noch immer in sich versunken darsaß.

Sie strich sich über die Stirn und sagte hastig:

"Nun will ich aber auch einen Genuß haben, Tante Johanna, jetzt müssen Sie mir noch etwas recht Schönes, Stimmungsvolles spielen."

Frau von Stein nickte.

"Das Beste, was ich habe", sagte sie leise.

Und sie spielte Beethovens Mondschein-Sonate. Feierlich und ergreifend tönte sie unter Frau von Steins Händen hervor.

Und Annedores Herz öffnete sich weit in einer unverstandenen Sehnsucht. Sie lauschte voll Andacht und tiefer Freude. Und die weichen Klänge lösten die Verwirrung ihrer Seele. Ihre Augen hoben sich und suchten den einsamen Mann, der noch immer mit bedecktem Antlitz darsaß. Aber dann sah er auf, als habe ihr Blick Macht über ihn. Und sie wich seinem Blick nicht aus. Groß und voll ruhten ihre Augen ineinander und hielten einander fest. Ihre Seelen sprachen in diesen Tönen miteinander. An diesem Abend wurde das Schicksal dieser beiden Menschen besiegelt. Und sie fühlten es erschauernd.

(Fortsetzung folgt.)

Der verschiedenen Armeen auf und erklärten, daß die Soldaten nicht kämpfen würden und es auch nicht tun wollten.

Das freie Finnland.

Deutschland erkennt die Unabhängigkeit an.

WTB. Berlin, 6. Januar. (Amtlich.) Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliege, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend aufgenommen ist, hat der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. d. Mts. beauftragt, den hier anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Enjalst, Professor Erich und Direktor Sario, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf v. Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche, die drei Bevollmächtigten heute empfangen und ihnen die Anerkennung seitens Deutschlands erklärt.

WTB. Paris, 6. Januar. "Temps" meldet, die französische Regierung habe die Unabhängigkeit der finnischen Republik rechtlich wie tatsächlich anerkannt.

Von der Pyrenäen-Halbinsel.

Monarchistische Bewegung in Portugal.

WTB. Paris, 6. Januar. Ein Madrider Bericht des "Temps" meldet: In monarchistischen Kreisen Portugals geht das Gerücht, daß der frühere König Manuel auf die Krone Verzicht leisten und sich demnach nach Madrid begeben werde. Man behauptet, daß dieser Verzicht, der alle monarchistischen Elemente zusammenschließen bezweckt, zu Gunsten des Prinzen Duarte, des Enkels von Miguel, der gegenwärtig in Oesterreich weilt, erfolgen soll. Es wird berichtet, daß sich in Portugal eine monarchistische Bewegung vorbereitet.

Vermischtes.

Stinkbomben in der Wiener Hofoper. Am ersten Weihnachtstertag, während der Auführung von "Zar und Zimmermann" wurden, wie aus Wien gemeldet wird, in der dortigen Hofoper kurz vor dem Ende des ersten Aktes von der vierten Gallerie Stinkbomben, mit einer übertriebenen Glühigkeit gefüllt, in den Orchesterraum geworfen. Die erste der Stinkbomben fiel auf die große Trommel und verlegte, die zweite kreierte und verbreitete ekelhafte Gerüche, die aber nicht über die ersten Partiturblätter hinausdrangen. Der Vorfall konnte die Wiener Philharmoniker nicht lange aus dem Saal bringen; die Aufführung wurde ohne Störung beendet.

42 Mark für ein 20-Markstück. Gegen den verbotenen Goldankauf gehen in letzter Zeit die Gerichte besonders scharf vor. Das Schöffengericht in Berlin verurteilte den Kupferschmied Eduard Grunewald, der für ein 20-Markstück 42 Mark bezahlt hatte, zu 6 Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, und den Kupferschmied Johannes Bütgen wegen Beihilfe zu 300 Mark Geldstrafe.

Tagesneuigkeiten.

Die Pest in China.

WTB. Bern, 7. Januar. Pariser Blätter berichten aus Peking: Im Grenzgebiet der Provinz Schansi und der Mongolei ist die Pest ausgebrochen, die sich schnell ausbreitet.

Der Kartoffelverkauf

findet diese Woche wieder bei den Händlern statt. Diese werden ermächtigt, die Kartoffelmengen bis zum 20. Januar gegen Entnahme der entsprechenden Marke auszugeben.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im Keller Scheuerstraße 5b findet

Dienstag	vormittags von 8-11 Uhr für T,
	nachmittags 2-4 " " U,
Mittwoch	vormittags 8-11 " " V,
	nachmittags 2-4 " " W,
Donnerstag	vormittags 8-11 " " Z

ein Verkauf gegen Vorlegung der Brotsorten statt.

Waldenburg, den 4. Januar 1918.

Der Magistrat.

In unier Handelsregister A. Bd. 1 Nr. 5 ist bei der Firma C. Nielsen & Co., Neu Altwasser, mit Zweigniederlassung in Järschan, Kreis Striegau, am 31. Dezember 1917 eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermisdorf.

Die nächste öffentliche Gemeindeverordneten-Sitzung findet am Freitag den 11. Januar 1918, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der evgl. Mädchenschule II statt.

Nieder Hermisdorf, 5. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 9. Januar 1918 findet vormittags von 8-11 Uhr vom Eisteller aus ein Verkauf von gelben Kohlrüben, gelben Kohlrüben und Zuckerrüben statt, gegen vorherige Lösung eines Gutheimes im heiligen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 7. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Guatemala durch ein weiteres Erdbeben gänzlich zerstört.

WTB. Washington, 7. Januar. (Reuter.) Nachrichten, die das auswärtige Amt erhielt, besagen, daß die Stadt Guatemala durch ein weiteres Erdbeben gänzlich zerstört wurde. Nach einer Depesche aus San José wurden noch 300 Personen getötet. Was von der Stadt Guatemala noch übrig geblieben war, ist zerstört.

Feuersbrunst in Hoboken.

Reuter meldet aus Newyork: Eine Feuersbrunst in Hoboken zerstörte eine große Fabrikanlage. Nur durch die schnelle Entsendung von Löschbooten aus Newyork wurde ein Ueberspringen des Feuers auf die Piere verhindert. Viele Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen. Es herrscht starke Kälte.

Letzte Nachrichten.

Die Fraktionsführer beim Kanzler.

Kein Grund zur Beunruhigung über die Lage.

Berlin, 7. Januar. (Nicht amtlich.) Der Reichskanzler empfing laut "Lokal-Anzeiger" gestern die Fraktionsführer, denen er ein durchaus beruhigendes Bild unserer gegenwärtigen militärischen und politischen Lage zu geben in der Lage war. Auch eine Reihe von Persönlichkeitsfragen wurde in einer Weise erledigt, daß jeder etwaige Grund zu Beunruhigungen als beseitigt angesehen werden kann.

Berlin, 7. Januar. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern zusammen. Die Beratung gestaltete sich, wie der "Vorwärts" sagt, insofern schwierig, als die Materie, der sie galt, sich noch völlig im Fluße befindet. Nach mehrstündiger Debatte beschloß die Fraktion eine Kundgebung, in der sie einmütig das Verhalten ihrer Vertretung im Hauptansatzpunkt billigt und ihre Entschlossenheit bekundet, jedem Mißbrauch des Selbstbestimmungsrechtes zum Zwecke verschleierter Annexionen mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Feldmarschall von Woytsch beim Kaiser.

WTB. Berlin, 6. Januar. (Amtlich.) Der Kaiser empfing gestern abend Generalfeldmarschall von Woytsch zur Meldung. Dieser und Admiral à la suite der Marine, Graf Baudissin, waren zur Abendtafel geladen.

Kaiser Karl reist nach Konstantinopel.

Kaiser Karl wird sich in der nächsten Woche zum Besuch des Sultans nach Konstantinopel begeben.

Deutsch-österreichische ungarische Finanz Konferenz in Berlin.

Berlin, 7. Januar. Zu Besprechungen über finanzielle Fragen mit den deutschen amtlichen Stellen sind gestern der ungarische Ministerpräsident Beterie und der österreichische Finanzminister von Wimmer in Berlin eingetroffen. Erzkanzler Beterie äußerte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des "Lok.-Anz.": Wir wollen versuchen, die Schwierigkeiten, die sich durch den Stand unserer Valuta ergeben, nach Möglichkeit zu beheben und damit auch den Hindernissen entgegenwirken, die sich durch die beiderseitigen Einfuhrverbote auf wirtschaftlichem Gebiete bemerkbar gemacht haben.

Fortsetzung der Besprechungen mit der Ukraine in Brest-Litowsk.

WTB. Brest-Litowsk, 6. Januar. Die Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung wurden heute in einer Vollsitzung, an der Bevollmächtigte sämtlicher Vierbünd-Nächte teilnahmen, fortgesetzt.

Der österreichische Abgeordnete Bernerstorffer.

WTB. Wien, 6. Januar. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Engelbert Bernerstorffer ist 83-jährig gestorben.

Prälat Geheimrat Laemmer.

WTB. Breslau, 7. Januar. Der Schlesischen "Volks-Zeitung" zufolge ist gekhener Prälat Geheimrat Regierungsrat Dr. Laemmer, apostolischer Protonotar und Professor des Kirchenrechts an der hiesigen Universität im Alter von 83 Jahren gestorben.

Stadttheater in Waldenburg.

"Das Glück im Winkel", Schauspiel in drei Akten von Hermann Sudermann. Die Sudermannschen Bühnenwerke erscheinen im Spielplan aller großen und kleinen deutschen Theater; auch in Waldenburg kleint Sudermann, zumal dann, wenn der Theaterzettel die Aufführung seines besten Wertes anzeigt. So genoss man am Sonntagabend mittendrin voll besetzter Zuschauerkreise "Das Glück im Winkel", dem ein paar Besucher schelnbar doch nicht den rechten Geschmak abgewinnen konnten.

In allen seinen Werken schlägt sich der Dichter mit dem Schicksal herum und drängt es in den Vordergrund. Keine seiner Gestalten vermag ihrer inneren Stimme zu wider zu handeln, von dem ihr vom Geschick vorgezeichneten Wege abzuweichen. Auch Elisabeth Wiedemann nicht; denn sie kam erst ihre stille Mission im Hause ihres Mannes zu Ende führen, nachdem sie, durch äußere Einflüsse dazu gedrungen, den Ehebruch mit Rökis zur Hälfte begangen und an der Selbstlosigkeit ihres Gatten erkannt hat, daß das wahre Glück nur an seiner Seite und nur in ihrem gemeinsamen, stillen Winkel blüht.

Diesmal zeichnete Hans Surhoff für die Spielleitung verantwortlich; seinem Wiedemann verlieh er nach Gebühr seinen Zug leichter Resignation, unter dem sich stille Zufriedenheit einerseits und nagender Großandererseits verbergen. Der sich wieder verabschiedende Steitner Gast Edward Pötter schloß bei aller sonstigen Vorzügen den Rökis unserem Empfinden nach doch ein wenig zu schnauzartig an. Weltgehende Anerkennung sei auch Elisabeth Kahle gezollt, die in der Rolle der Helma — die dritte große Partie an drei einander folgenden Abenden! — eine für die Zukunft manches versprechende Leistung zutage förderte. Erschlitternd wirkte das vom Dichter in so grausamer Lebenswahrheit geschaffene und von Ruth Norden voll und echt nachempfunden Bild der Helene. Magdalene Krüger war eine hübsame Bettina, Hans Milbe vertrat den Kreisinspektor Dr. Orb aufs Beste, und Kurt Hoderich als Dangel, sowie die übrigen steuerten nach besten Kräften zu dem Gelingen der Aufführung bei. Sehr hübsch machten die beiden als Wiedemann's Söhne Fritz und Emil auftretenden Jungen ihre Sache, die, weil es der Fettel tat, an dieser Stelle trotzdem nicht vergessen werden sollen.

Von den Lichtbildbühnen.

Apollo-Theater. Daß wahre, starke Liebe nicht nur Grotes und Gutes hervorzubringen vermag, sondern zuweilen auch der Grund zu Schledtigkeiten und Verfehlungen wird, führt uns das Drama, "Aus Liebe gelehrt" vor Augen. Die preisgekrönte Militärhumoreske "Das Geschwisterkind", voll guter Witze und lustiger Späße, bildet den heiteren Teil des Programms, das jedem Geschmak Rechnung trägt.

Wettervorausage für den 8. Januar:

Zauwetter, zuweilen Regen.

Ndr. Hermisdorf. Betr. Krankenversicherung.

Vom Königl. Versicherungsamt Waldenburg sind die Wertfestsetzungen für die Sachbezüge (freier Unterhalt, Wohnung, Depuitat) den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend abgeändert und im Kreisblatt S. 109 vom 22. v. M. bekannt gemacht worden. Die neuen Sätze treten am 1. Januar 1918 in Kraft und bedingen für die meisten der gegen freien Unterhalt u. m. tätigen Behtlinne, Gehilfen und Dienstboten einzahl. des landwirtschaftlichen Betriebes eine anderweitige Klaffenzeilung bei der Wirkensklasse.

Zu diesem Zwecke werden den Arbeitgebern besondere Meldeformulare zugehen, die entsprechend ihrem Vordruck auszufüllen und mit Unterchrift versehen bis zum 10. Januar d. J. in der hiesigen Krankenkassenzahlstelle abzugeben sind. Durch die Ausführung der Meldearbeit wird die Verpflichtung zur formelmäßigen An- und Abmeldung der beim Jahreswechsel eintretenden Personal-Veränderungen nicht berührt. Es wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Änderung der Lohnstufe bei der Krankenkasse die Notwendigkeit der Verwendung anderer Beitragsmarken zur Invaliden- und Altersversicherung mit sich bringt. Die Benennung der Mitgliedsklasse bei der Krankenkasse zeigt gleichzeitig an, in welcher Lohnstufe Invalidenmarken zu kleben sind.

Nieder Hermisdorf, 4. 1. 18

Gemeindevorsteher.

Neufendorf.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch den 9. Januar 1918, vormittags von 8 bis 9 Uhr, Verkauf von Kartoffeln für Urtauber und vorübergehend sich hier befindende Personen gegen Urtauberkarte, pro Person und Woche 7 Pfund zum Preise von 8 Pfg. pro Pfund.

Die Kartoffelmarten, welche am 9. d. Mts. nicht eingelöst werden, verfallen.

Neufendorf, den 5. 1. 18.

Amtsvoeher.

Privat-Unterricht

Emil Hindemith

Stenographie,

in

Stundenbuchhalter,

Schreibmaschine.

Buchführung,

Salzbrunn, Eichenallee 15.

Kur Einzelunterricht.

△ Gl. a. z. Br.-Fr. Donners-tag d. 10. 1. c., ab 7 1/2 Uhr: U. △ L

Musik-Unterricht

für Violine u. Klarinette erteilt gegen mäßiges Honorar E. Oemisch, Coehusstr. 28, I.

Herzliche Bitte!

Weiße Forterrierhündin entlaufen am 28. Ndr., am Kopf rund, schwarz, Kappchen, am Schwanz schwarz, Fleck, Rufname "Ledi". Gegen Belohnung u. Erstattung der Futterkosten abzuliefern, auch demjenigen, welcher mit Angaben für widerrechtliche Einbehaltung macht. Adolf Scholz, Altwasser, Bergstraße 5, II. Etage.

Verloren

gold. Damenuhr mit Medaillon an schmalen Lederriemen. Da teures Andenken, wird ehrlicher Finder herzlich gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gine auf der Elektrischen Bahn liegen gebliebene Handtasche ist abzuholen bei R. Hoffmann, Freiburger Straße 6.

Waldenb. Chorgesangverein.
Nächste Probe Dienstag
(nicht Freitag) 8 Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15.

Unwiderrullich
letzter Tag!
Henny Porten
in:
Die Claudi
vom
Geiserhof.

APOLLO-Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Auf allgemeinen Wunsch
prolongiert
bis Dienstag den 8. Januar:
Der tiefgreifende
Film in 5 Akten:
Aus Liebe
gefehlt.

Sowie der urkomische
Militär-Schwank:

**Das Geschwister-
kind**
in 2 Akten.

Es versäume niemand
die Montag u. Dienstag-
Vorstellung des A.T.

Stadttheater Waldenburg.
Dienstag den 8. Januar:
Zum letzten Male!
Die ledige Ehefrau.
Operette in 3 Akten
von Forbes-Milo. Musik von
Josef Sanna.
Donnerstag den 10. Januar:
Benefiz für Hans Milde!
Fräulein Trallala.

**Für Bad Salzbrunn und
Nieder Salzbrunn!**

Unseren geehrten Lesern von Bad Salz-
brunn und Nieder Salzbrunn teilen wir mit,
daß das

Waldenburger Wochenblatt
von jetzt ab bei den Herren Kaufleuten

E. Fabig & Sohn
Ernst Bergmann
Gribsch
Just
Korn
Lapp
Gerstenberg } Bad Salzbrunn
Nieder Salzbrunn

entnommen werden kann.
Die Zeitung wird gegen Bezahlung von 4 Pfg.
für jede Nr. von den Ausgabestellen verabfolgt.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24,
Beratungstunde für gesunde und kranke Säuglinge:
Montags von 11-1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden
erlaubt, die Steuerkarte mitzubringen.
Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8-9 Uhr.

Verloren gegangen ist
am Sonn-
abend auf dem Wege von der
Cäsargrube bis Neu Crauhens-
dorf eine gute Pferdedecke. Ab-
zugeben gegen gute Belohnung
bei
Wiegemeister Ermlich,
Cäsargrube, Neukendorf.

Portemonnaie mit 20.50 M. In-
halt von armen Fräulein
verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben im Fundbüro.

Stutenmacher
zum sofortigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Fleischergehilfe,
oder Mann, der schlachten kann,
und ein jüngerer, auch älterer
Mann zu Pferden per bald ge-
sucht. Grosser, Hofschlächterei.
Löwenberg i Schl.

Mann oder Frau
für einen täglichen Botengang
nach Salzbrunn, der 3-4 Stun-
den in Anspruch nimmt, gesucht.
Bewerber wollen sich melden im
der Exp. d. Waldenb. Wochenbl.

Damen-Hauptvertretung.
Redegewandte Frauen, mit mo-
glichen geschäftlichen Beziehungen
bietet sich günstige Gelegenheit zu
lohnendem und dauerndem Ver-
dienst nach bewährter Anleitung
Off. an Gisela-Verein, Dresden,
Zwingerstraße 13.

Energ. intell. Damen
finden lohn. u. dauernd. Verd. nach
bewähr. Anleitg. Off. an Gisela-
Verein, Dresden, Zwingerstr. 13.

Wirtin ohne Anhang, im
Alter von ca. 40
Jahren, bald oder später gesucht;
spät. Heirat nicht ausgeschlossen.
Offerten unter „Wirtin“ an die
Expedition d. Bl. erbeten.

Wirtin gesucht.
Eine ältere Frau für kleinen
Haushalt (1 Person) bald gesucht
zu ertr. in der Exped. d. Bl.

**Füchsiges, zuverlässiges
Mädchen**
sucht
Frau Kaufm. Klara Schumann,
Landeshut i. Schl., Richardsgäßch.

Sauberes Mädchen,
welches zu Hause schlief, wird
für dauernd für den ganzen
Tag gesucht
Töpferstraße Nr. 7, part.

2 Stuben und Küche,
sowie eine
Kellerstube 1. April zu bez. bei
C. Fliegner, Gartenstr. 6.

Kleine Stube bald oder später
zu beziehen Töpferstr. 13.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche sind am
2. April von ruhigen Mietern
zu bez. Friedländer Str. 15, 11.

Kleine Stube 1. April zu be-
ziehen Cochiusstraße 6.

2 St. Stubenkollege gesucht
Hohstraße 8, pt. Sep. Einz.

Eine Parterrestube zu verm.
D. Waldenburg, Chauffeestr. 5

Eine Stube zu vermieten
Dittersbach, Hauptstr. 30



Nur noch heute
Montag:
Der große
Kriminal-Schlager:
**Der
unsichtbare
Zeuge.**

4 große spannende Ab-
teilungen.
Ferner das
entzündende Lustspiel
in 3 Akten:

**Ein
fideles Gefängnis.**
In der Hauptrolle:
Emil Jannigs
als Quabbe,
Gefängniswärter.

Neueste Meisterrolle!
Anfang:
Wochentags 6 Uhr.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört
zu schlagen!

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied Sonn-
abend den 5. Januar, mittags 12 1/2 Uhr, nach kurzen,
aber schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger-,
Groß- und Urgroßmutter, Tante und Schwester,
die Wittfrau

Henriette Snay,

geb. Wittmann,
im Alter von 76 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, Altwasser, Sophienau, Flensburg.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Januar,
nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang.
Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach
langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden
unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
die Wittfrau

Auguste Rösner, geb. Scholz,

im Alter von 65 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**Die tieftrauernden Kinder
nebst Anverwandten.**

Dittersbach, den 4. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag den 8. Januar,
nachmittags 2 3/4 Uhr, vom Trauerhause, Dittersbach,
Hauptstraße No. 10. aus statt.

Heute mittag 12 Uhr verschied sanft nach langen,
mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber
Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,
der Landwirt

Herrmann Welz,

im Alter von 42 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dittmannsdorf, Tannhausen, den 4. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag den 8. Januar,
nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
während der Krankheit sowie bei der Beerdigung
meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Tochter
und Schwester sagen wir hiermit allen ein herzliches
„Gott vergelt!“

Otto Bergmann und Familie Winter.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Rehmwasser.

Zufolge höherer Anordnung müssen alle Getreidearten bis
spätestens 15. Februar d. Js. ausgedroschen sein. Wo dies in
einzelnen Fällen nicht möglich ist, sind Anträge auf Stellung von
Garnitionspflichtigen oder Geiangenen bei dem Unterzeichneten so-
fort zu stellen; auch ist demselben bis 15. Februar d. Js. anzu-
zeigen, ob alles Getreide ausgedroschen ist.

Rehmwasser, 4. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Kaufm. Fortbildungsschule zu Waldenburg.

Im kommenden Vierteljahr wird der Unterricht
nach folgendem Plan erteilt:

- für Kl. 1a Montag u. Donnerstag von 8-10 Uhr abends,
- = 1b Dienstag u. Freitag von 1/2 6-1/2 8 =
- = 2a Montag u. Donnerstag v. 1/2 6-1/2 8 =
- = 2b Montag u. Donnerstag v. 1/2 6-1/2 8 =
- = 3a Dienstag u. Freitag von 1/2 6-1/2 8 =
- = 3b Dienstag und Freitag von 8-10 =

Der Unterricht in der Kurzschrift Mittwoch von
8-10 Uhr abends.

Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachts-
ferien: **Donnerstag den 10. Januar.**

Das Kuratorium.

Schulz, Stadtrat.

Königliche evang. Präparanden-Anstalt Striegau.

Nächste Aufnahmeprüfung: 12. März 1918.
Ständliche Unterhaltungen. Für bedürftige Schüler ein Internat.
Nähere Auskunft erteilt
Sommer, Vorsteher.